
H. Ref.
118

Cornelius, C. A.,



<36630056520014

Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältniß zur Reformation.

Ein historischer Versuch

von

Dr. C. A. Cornelius.

Münster.
Druck und Verlag der Theissingschen Buchhandlung.

1851.

Vorwort.

Indem ich mich um die genauere Erforschung jener denkwürdigen Bewegung bemühte, welche Münster zuerst für die lutherische Reform gewonnen und darauf zum Schauplatz des wiedertäuferischen Königreichs gemacht hat, fühlte ich bald das Bedürfniß, über die Geschichte des Humanismus, welchen man so allgemein als Vorläufer und Bundesgenossen der Reformation auffaßt, mir, so weit dieselbe das Münsterland betrifft, möglichst authentische Kunde zu verschaffen.

Ich suchte die ältesten Quellen zu erreichen. Der Hauptautor bleibt immer Hamelmann, für die Gelehrten- und Kirchengeschichte Westfalens im 16. Jahrhundert trotz seiner unleugbaren Mängel ein unentbehrlicher und unschätzbarer Berichterstatter. Daneben bot mir die paulinische Bibliothek die erwünschte Gelegenheit, eine Anzahl der fast insgesammt sehr selten gewordenen Schriften der Münsterischen Literaten jener Zeit für meinen Zweck durchzugehen.

So ist es mir gelungen, zwar nicht auf alle meine Fragen Antwort zu erhalten — Vollständigkeit ist begreiflicher Weise in Arbeiten dieser Art weniger als irgendwo zu erreichen, — aber doch, wie ich glaube, die Hauptrichtungen zu unterscheiden, in welchen sich damals das innere Leben der gelehrten Kreise Münsterlands bewegte. Möchten die Irrthü-

mer, von denen die vorliegenden Blätter ungeachtet redlicher Bemühung nicht frei geblieben sein werden, den Kennern der westfälischen Vorzeit zur Aufforderung dienen, ihre Aufmerksamkeit von neuem einem Gegenstande zuzuwenden, der, wenn ich nicht sehr irre, eine tiefere und allgemeinere Theilnahme als die meisten übrigen provinzialen Stoffe zu erregen fähig ist.

Münster, im Januar 1851.

I.

Münster hat zweimal in den letzten Jahrhunderten eine Zeit geistiger Blüthe erlebt.

Noch ist die Erinnerung an die schöne Zeit unverwischt, als Fürstenberg die reichen, aber spröden Kräfte des Münsterschen Stammes und Landes weckte und durch sinnvolle Leitung zu einer volksgemäßen eigenthümlichen und zugleich für alle Zukunft werthvollen Entwicklung führte. Weder eine Weltumwälzung, noch der vielfältige Wechsel der herrschenden Personen und Ideen hat bis jetzt die Spuren seines Lebens vertilgen können.

Weit bescheidener, aber ähnlich war Stellung und Wirksamkeit des Münsterschen Domherrn Rudolf von Langen [1]) im Anfang des 16. Jahrhunderts.

Geboren um 1440, erhielt er den ersten Unterricht auf der Schule der Brüder des gemeinen Lebens zu Deventer, die auch in der Zeit des sinkenden Glanzes Anziehungskraft genug besaß, um einen Kreis von Schülern aus Westfalen, Friesland und vom Rhein zu versammeln, denen sie die Grundlagen der ältern Gelehrsamkeit übergab, und einen mächtigen Antrieb zu weiterer selbständiger Fortbildung hinzufügte. Aus adligem Geschlecht und mit hinreichenden Mitteln ausgestattet — sein Vater war Herr zu Everswinkel im Münsterland, sein Oheim Hermann Dechant am Dom —, vermochte Rudolf es, der dort erhaltenen Anregung zu folgen. Er studirte zu Erfurt, ward dort Baccalaureus 1458, Magister 1460 [2]). Dann

1) Ueber Langen vgl. außer Hamelm. Opp. gen. hist., vorzüglich seiner Oratio de Rudolpho Langio (Opp. p. 261 sqq.), folgende Monographien: Niesert, Rudolfs von Langen litterarische Verdienste (in Mallinckrodts Magazin der Geogr. 2c. Westfalens. Erstes Heft 1818); Erhard, Erinnerungen an Rudolf von Langen und seine Zeitgenossen (in der Zeitschrift für Westfäl. Gesch. und Alterthumskunde Bd. I. 1838 p. 26), zu welchen der Verfasser inhaltreiche Anmerkungen und Beilagen hinzugefügt hat; zuletzt die mit Wärme und innerer Betheiligung geschriebene Oratio de Rudolpho Langio (Monast. 1849) von Winiewski.

2) Vgl. Erhard a. a. O. p. 53.

trieb es ihn nach Italien, wo das seit Petrarcas Zeit frisch belebte Studium des Alterthums immer weitere Ausdehnung gewonnen hatte. Er lernte dort die Männer kennen, die der Schmuck des Päpstlichen Hofs und der Stolz der Universitäten waren. Als er zurück kam, war die Richtung seines Lebens entschieden. Nicht die Theilnahme an den Staatsgeschäften, nicht der Glanz der höchsten Würden war es, was er auf der ihm früh eröffneten klerikalen Laufbahn [3]) suchte: er betrachtete es als seine Aufgabe, die bevorzugte Stellung, die ihm beschieden war, zur Fortsetzung der begonnenen Studien und zur weiteren Verbreitung des Segens, den er aus ihnen empfangen, zu benutzen.

Die Umstände waren zunächst nicht allzu günstig. Die Gelehrsamkeit Westfalens mußte damals noch das Feld ihrer Thätigkeit außer Landes suchen. So erzog Dringenberg von Paderborn zu Schlettstadt die süddeutsche Jugend. Anton Liber (Vrye) von Soest reformirte die Stiftsschule zu Emmerich; dann lehrte er zu Kampen, Amsterdam, Alkmar. Zu Deventer fanden die neuen Studien durch den Münsterländer Alexander Hegius eine öffentliche Stätte. Rudolf von Langen lebte unterdeß im Umgang mit seinen geliebten Alten. Von Zeit zu Zeit gab ein Gedicht den Freunden zu erkennen, welche Frucht sein Geist in stiller Arbeit erwarb. Manchem Jüngling ward er Antrieb und Führer zu den Studien. Allein zu einer ausgedehnteren Wirksamkeit konnte er es lange nicht bringen. Statt zu Münster selbst eine Schule zu begründen, mußte er sich damit begnügen, seinen Freund Hegius aus der Ferne zu unterstützen, und die Eltern, deren eifrigere Sorge um die Bildung ihrer Söhne ihm bekannt wurde, auf die neue Schule zu Deventer zu verweisen, wo mit so vielen andern damals Erasmus die ersten Keime des Schönen und der Wissenschaft empfing. Vermehrte sich auch mit der heranwachsenden jüngeren Generation Langens Ansehen wie sein Einfluß, dankten ihm selbst Bischof und Capitel, daß man zu Rom in einem wichtigen Anliegen um der gewinnenden Persönlichkeit des gelehrten Domherrn willen ihren Wünschen bereitwillig entsprochen hatte, — die Zeit der Erfüllung seines Lieblingswunsches kam dennoch erst spät, erst dann als er dem Greisenalter nahe stand.

Im Jahre 1496 starb der Bischof Heinrich von Schwarzburg.

---

3) Nachdem er bereits früher Domherr geworden war, wurde ihm 1462 die Würde eines Propsts am alten Dom verliehen. Vgl. Erhard a. a. O. p. 54.

Der Nachfolger, Graf Konrad von Ritberg, zeigte sich den Künsten des Friedens geneigter. Nun trat Langen mit seinem Plan hervor. Die Schule, welche seit alter Zeit, eine Gründung des Stifts, unter Schirm und Obhut des Domcapitels stand, sollte aus ihrem Verfall erstehen, und, was Langens Haus bisher für einen kleinen Kreis Bevorzugter gewesen, nun für das ganze Bisthum werden, eine Pflanzschule nemlich der neubelebten antiken Studien. Die einflußreicheren unter seinen Collegen am Dome waren gewonnen, und von dieser Seite hatte er keinen Widerstand zu erfahren. Dagegen wurde die Ausführung des langgereiften Vorhabens durch den Einspruch verzögert, zu welchem sich die Cölner Universität gedrungen fühlte zu Gunsten der alten Lehrbücher und Schuleinrichtungen. Doch Langen ließ nicht nach, er vertheidigte sein Unternehmen, er berief sich auf die Entscheidung italienischer Gelehrten, und endlich brachte er es dahin, daß die Emancipation der Münsterschen Schule von der Cölnischen Herrschaft unter Zulassung des Bischofs erfolgte.

II.

Langens erster Gedanke war gewesen, Hegius selbst solle in sein Vaterland zurückkehren, die Schule einrichten und ihr vorstehen. Hegius war jedoch zu alt geworden, um ein neues und so schwieriges Amt zu übernehmen. Sein Tod erfolgte 1498. Dagegen durfte man unter einer hinreichenden Zahl von Schülern des Hegius eine Wahl treffen. Sie fiel endlich auf Timann Camener aus Werne [4]).

Timann erzählt in der Vorrede zu seinem Compendium der Naturphilosophie, wie verkommen die Münstersche Schule gewesen, als er im J. 1500 das Rectorat derselben übernommen, wie albern und unwissend die Lehrer, die er vorgefunden, wie befangen in der Barbarei der Methode Alexanders, wie ungeheuerlich die Lehrbücher gewesen, wie gering an Zahl die Schüler und ohne Zucht noch Liebe zur Sache. Es war eben alles neu zu machen. Da er aber freie Hand hatte und es an eifriger Unterstützung nicht fehlte, so ging die Umgestaltung dennoch leicht und glücklich von Statten. Die nöthigen Lehrkräfte waren bald zu erwerben. Brauchte man doch nur die jun-

---

4) Ueber die Geschichte der Münsterschen Schule vgl. die lesenswerthe Schrift von König, Nachrichten über das Gymnasium zu Münster. Münstersches Gymnasialprogramm 1821.

gen Leute zurückzurufen, die aus Mangel an tüchtigen einheimischen Schulen so zahlreich nach Deventer gewandert waren, zum großen Theil Langens alte Bekannte und Schützlinge, unter seinem Einfluß und mit seiner thätigen Unterstützung ausgebildet. So unterrichteten neben und nach einander unter Timanns Rectorat die Westfalen Bernhard Gwering und Johann Hagemann aus Münster, Ludwig Bavink aus Metelen, Anton Tuniken aus Münster, Heinrich Sibe aus Olfen, Buteran aus Haselüne u. a. Aber auch weiterhin übte die neue Schule ihre Anziehungskraft. Wir nennen Joseph Horlenius aus Siegen, Johann Pering aus Büderich, — vor allen Murmellius aus Ruremund [5]). Dieser hatte zu Cöln im ungleichen Kampf gegen die herrschende sprachliche Barbarei den Platz nicht behaupten können. Nun wollte er Soldat werden. Zuvor aber wandte er sich noch an Langen. Mit der Lanze in der Hand stellte er sich ihm vor, und begrüßte den wohlwollenden Herrn in der Sprache der Gebildeten, in fließender lateinischer Rede, gebundener und ungebundener. Langen ließ den gelehrten Landsknecht nicht mehr von sich. Er wurde sogleich Conrector, und der hellste Stern der Schule [6]).

Man theilte sich in die Classen. Die Lehrbücher, welche der Unterricht forderte, arbeiteten die Lehrer selber aus. In der untersten

---

5) Ueber Murmellius vgl. die Monographie Rieserts: Murmellius litterarische Verdienste (in Troß, Westfalia 1825, p. 20).

6) Ich folge hier der Erzählung Hamelmanns. Ueber Murmellius Verhältniß zu den Cölnern wird weiter unten die Rede sein. Die frühern Schicksale des ausgezeichneten Manns lernt man im Allgemeinen aus der Vorrede zu den Libri didascalici (Coloniae 1510) kennen, wo er erzählt, wie sein Vater ihn kurz vor seinem Tode zum Eifer in den Studien ermahnt habe, und fortfährt: His dictis me collacrimantem dimisit pater. Ego, quantum loqui permisit dolor, me obtemperaturum respondi. Et ex illa hora bonarum artium fui solito studiosior. Verum sub imperitis praeceptoribus et latinae rudibus eloquentiae multum temporis absque operae pretio consumpsi. Post vix unum aut alterum nactus idoneum, amicorum iussu sum coactus philosophicum petere gymnasium, ubi sub eruditissimis viris licet nondum idoneus auditor nonnihil in peripatetica profeci disciplina. Sed fortuna novercante compulsus sum non multo post alios docere, dum ab aliis mallem discere, et coactus profiteri artem grammaticam, dum magis cuperem audire dilucidam et sinceram sacrorum voluminum explicationem. — Das gymnasium philosophicum kann man nirgend anderswo als zu Cöln suchen. Da er außerdem bei Hegius zu Deventer studirt hat, wie nicht allein aus Hamelmann (p. 267), sondern aus den Worten des Murmellius selbst (in dem angeführten Buch L. I. cap. 9.) erhellt, so muß doch wohl der ausgesprochene Tadel auf die unter Hegius stehenden Lehrer bezogen werden.

Classe diente eine Sammlung von Sprüchwörtern, die Tunikеn in lateinische Herameter gebracht hatte. Dann besorgte Pering eine Sammlung von Sentenzen aus dem Laurentius Valla. Für die Bildung des lateinischen Briefstils wurde durch Herausgabe von einzelnen Briefen Ciceros und des jüngeren Plinius gesorgt, wobei die nöthigen Anleitungen nicht fehlten. Hagemann gab ein Stück des Plautus heraus, Gwering ausgewählte Gedichte der lateinischen Satiriker. Der Rector selbst schrieb ein Compendium der Grammatik, der Dialectik, der Naturphilosophie. Am thätigsten war Murmellius. Er schrieb grammatische Anleitungen, gab eine Verslehre des Mancinelli mit Commentar heraus, lehrte den Briefstil an dem Beispiel des h. Hieronymus. Wie brauchbar seine Pappa befunden worden ist, zeigen die wiederholten Ausgaben derselben [7]).

Langen sah seine Schöpfung gedeihen. Er bleibt fortan der Mittelpunkt der neuen gelehrten Bestrebungen in Münster. Sein Haus ist der Sammelplatz der Lehrer, seine Hülfe stets bereit. Ohne seinen Rath wird nichts unternommen. Sie legen ihm, Timann voran, ihre Vorträge und Schriften bereitwillig zur Durchsicht und Besserung vor. Je eifriger einer der Wissenschaft obliegt, desto enger schließt er sich dem Gönner an. Vor allen ist Murmellius seines Lobes voll [8]). Seine Gegenwart und sein Zuspruch scheint gleichsam der Lebenshauch für das Collegium zu sein. Und nicht bloß wissenschaftliche Sorgen bereitet ihm das leicht verletzliche Geschlecht der Gelehrten. Murmellius ehrte den Rector. Er nannte ihn den Ruhm der deutschen Erde, den gelehrten Timann [9]). Als er aber dennoch

---

7) Riesert (Murmell. lit. Verd. p. 36) führt 11 Ausgaben derselben an.

8) Von dem Busche sagt in dem Brief, mit dem er Langen sein Gedicht auf den Tod des Murmellius zusendet (Burckhard de Buschii vita Comment. p. 199): Te tamen inprimis ille velut Delphicum quoddam oraculum observabat. Te, quoties quid haesitabat, consulere, te audire solebat, tibi denique tantum tribuere animum induxerat, ut non aliam eorum, quae abs te accepisset, reddendam causam existimaret, quam Pythagorae auditores olim reddere consuevissent iis, qui eam a se rogassent. Solum namque hoc unum respondebant: αὐτός ἔφη.

9) In einem an Timann gerichteten Gedichte (Murm. Eleg. mor. II. 5):

Qui claris animi possunt divina tueri
  Luminibus, curant illa caduca nihil,
Illustres sophiae fructus et munera spectant,
  Virtutes quaerunt, non peritura parant.
Quos inter merito numerat te musa Timanne,
  Gloria Teutonici, docte Timanne, soli,

seine Glossen über das grammatische Compendium Cameners nicht unterdrücken konnte, das er scherzend ein Dispendium nannte, brach ein Zank zwischen beiden aus, der das Ausscheiden des Murmellius von der Schule zur Folge hatte. Auch hier war es Langen, der ins Mittel trat, und konnte er auch Murmellius der Domschule nicht wiedergeben, so stellte er doch das freundliche Vernehmen zwischen beiden so weit her, daß Murmellius zu dem nachträglich corrigirten Compendium des versöhnten Timann sein empfehlendes Epigramm nicht versagte [10].

Die Schule war geordnet und in lebendigem Gang. Die griechische Sprache fehlte noch. Ihre Kenntniß war noch selten in Deutschland. Da bot sich Gelegenheit zur Abhülfe, als Cäsarius von Cöln, wo er mit derselben Mißgunst wie Murmellius hatte kämpfen müssen, nach Münster kam. Auf Langens Antrieb räumte ihm Timann nicht allein die nöthigen Stunden zu seinen Vorträgen ein, sondern nahm selbst, mit ihm die andern Lehrer, unter den Zuhörern seinen

---

Qui solida errantem moderaris lege iuventam,
Praecipiens recte vivere, recte loqui;
Sedulus ingenuas pueros hortaris ad artes
Et sophiam summo cogis amore sequi etc.

10) Uebrigens fand sich noch 1513 Murmellius zu einer Abbitte veranlaßt. Am Ende des Scoparius Io. Murmellii (imp. Coloniae 1518) lies't man Folgendes:

Revocatio Jo. Murmellii.

Usus est ista revocatione Joannes Murmellius in detestationem et suppressionem suarum invectivarum eorumque omnium quae olim minus sapienter composuit ac imprimi fecit in contumeliam Timanni Cameneri, viri praestantissimi et optimi ac ludi Monasteriensis gymnasiarchae clarissimi et de optimo quoque quam optime meriti. Quid enim est aliud bonos laedere quam cum ratione insaniendo holocaustum inferis offerre. Quod si multi animadverterent, longe praestantius Christianorum respublica gubernaretur, quae nostris hisce temporibus magis sapientia indiget quam vana eloquentia. Nam teste Marsilio Ficino: non cortex nutrit, sed medulla.

Jo. Murmellius Timanno suo Camenero S. P. D.

Oratum te velim, Timanne humanissime, ut quidquid superioribus annis in te tuamque famam tum verbis tum factis rectae rationis oblitus peccaverim, id omne ob dei amorem mihi condones. In libello quodam qui nunc Agrippinensi Colonia typis aeneis excuditur, honorifice tui nominis memini, et posthac deo iuvante meminero, quoque etiam terrarum me contulero. Vale VI Cal. Apriles. Anno MCCCCCXIII.

Vgl. Niesert, Murmellius lit. Verd. p. 42. — Die von Murmellius angekündigte ehrenvolle Erwähnung findet man in der zu Cöln 1513 gedruckten Pappa. Vgl. Erhard, Erinnerungen p. 65.

Platz. Als Cäsarius später nach Cöln zurückgerufen wurde, hatte Langen die Freude, einen seiner Münsterschen Lehrer, Hagemann, an die Stelle desselben treten zu sehen.

III.

Man darf nun aber nicht glauben, daß Langen der einzige Gönner der neuen Studien geblieben. Als aller Gelehrten Freund und Beschützer stand neben ihm der Kanzler Johann von Elen, von dessen Söhnen dann der eine, Johann, später selbst, nach Timanns Abgang, an die Spitze der Domschule trat, während der andre, Eberhard, als des Vaters Nachfolger vier Münsterschen Bischöfen in schweren Zeiten diente. Die Domherrn, welche die Umgestaltung der Schule durch das Gewicht ihrer Zustimmung unterstützt hatten, blieben fortan der neuen Richtung zugethan. So der Dompropst Philipp von Hörde, der Scholaster Johann Valcken. Des rechtsgelehrten Domherren Johann Dobbe Sorge für die Erziehung seiner Neffen war die nächste Veranlassung zu Timanns grammatischem Compendium [11]). Auch die Canoniker der vier anderen Collegien zu Münster zeigten sich als aufgeklärte Beschützer und Pfleger der Wissenschaft. Unter ihnen Bernhard Mommen, der Dechant des Ludgeristifts, Bernhard Tegeder, der gelehrte Scholaster von S. Mauritz, der die Dichtkunst selbst übte, Heinrich Morlage und Peter Gymnich [12]), beide Stiftsherren zu Martini. Das hatte zur Folge, daß die Schulen zu S. Ludgeri und S. Martini der paulinischen (Domschule) nicht ohne Erfolg nacheiferten, und selbst Murmellius es nicht verschmähte, bei seinem Streit mit Timann an der Ludgerischule einzutreten. Das Fraterhaus, von Anfang mit der Absicht auf die Förderung wissenschaftlicher Bildung gegründet, schloß sich auch jetzt

11) Vgl. die Dedication Timanns an Joh. Dobbe: — At cum multi adolescentes praeclari sint, qui minus noscunt hanc artem tam uberem atque necessariam esse, quique longius quam par est Alexandri Galli versibus illis obscuris adhaereant, rogasti me, vir doctissime, ut ingenuis illis ac candidis adolescentulis tuis ex fratre nepotibus Joanni ac Gerardo Dobeis opusculum conscriberem.

12) Nach der Stelle, die ihm Cäsarius in seinem Briefe an den Grafen von Neuenahr (s. die Beilagen) neben Langen einräumt, muß er einer der geistig hervorragendsten Männer in Münster gewesen sein. Schade, daß wir nicht mehr von ihm wissen. Hamelmann (Opp. p. 189) führt an, daß derselbe eine gelehrte Vorrede zu Timanns Dialectik geschrieben habe.

gern an: Johann Rotger, der vertraute Freund des Murmellius, war selbst eine Zeit lang Lehrer in Essen gewesen, ehe er Lector, dann Pater des Fraterhauses wurde. Auch einzelne Glieder der Curatgeistlichkeit fanden Lust und Muße zu den neuen Studien. Der Pastor an der Lambertikirche, Heinrich Vering von Paderborn, ward gerühmt als beider alten Sprachen kundig; Timann dedicirte ihm seine Dialektik [13]).

Wer da weiß, daß die literarische Bewegung im Anfang des 16. Jahrhunderts wenigstens eben so sehr von den deutschen Gymnasien, als von den Universitäten ausging, wird die Bestrebungen der in Münster versammelten Gelehrten nicht zu gering schätzen. Auch beschränkten sie sich nicht auf die Schule. Mehrere der oben erwähnten Schriften überschreiten bereits die engern Schranken und sehen es auf ein größeres Publicum ab. So hat Timann bei seiner Naturphilosophie diejenigen im Auge, denen ihre Verhältnisse den Besuch einer Universität unmöglich machen. Hagemanns Gelehrsamkeit verschaffte ihm später die Stelle eines Bibliothekars im Vatican. Den angesehensten Namen hat sich Murmellius erworben: noch heute nennt man den Persius nicht, ohne seiner zu gedenken [14]). — Allzumal sind sie Poeten. Wohl keiner ist unter ihnen, der nicht zum wenigsten sein Epigramm den Werken der Freunde beifügt. Einige geben, nach dem Beispiel Langens, ganze Bände ihrer lateinischen Poesien heraus. Auch hierin thut sich Murmellius vor den andern hervor [15]). — Es entstanden Privatbibliotheken zu Münster. Die Langens blieb die reichste, nicht die einzige von Bedeutung. Schon 1486 war das erste Buch zu Münster gedruckt worden, durch Johann Limburg: Langens lateinische Gedichte. Jetzt, im Anfang des 16. Jahrhunderts, finden wir nach einander die Drucker Lorenz Bornmann, Gregor Os von Breda, zuletzt den gelehrten Dietrich Zwivel hauptsäch-

---

13) Murmellius richtet ein Gedicht an ihn (El. mor. II, 17.) mit der Ueberschrift: Ad doctissimum virum pastorem ecclesiae divi Lamberti theologica insignem facultate.

14) Die Herausgabe des Persius, so wie auch des Boethius de consolatione philosophiae fällt in die Zeit nach dem Aufenthalt zu Münster: Persius 1516, Boethius 1514. Doch wird man die Vorarbeiten zu beiden Werken nach Münster verlegen müßen.

15) Wir haben 4 Bücher Elegien von ihm (wovon eine Probe in den Beilagen); außerdem eine Sammlung Episteln.

lich damit beschäftigt, die Erzeugnisse der Münsterischen Gelehrsamkeit zu vervielfältigen [16].

Die Hauptsache jedoch blieb die Schule. Ihr Ruhm verbreitete sich rasch. Von nah und fern kamen Schüler. Vom Rhein bis von Straßburg her. Und in Norddeutschland erstreckte sich ihr Gebiet von den Niederlanden bis nach Pommern [17]) und Meißen. Das Wichtigste war, daß dadurch der Anlaß zur weitern Verbreitung der neuen Bestrebungen geboten war. Westfalen war bald angefüllt mit neuen Schulen, die entweder in Folge der Anregung, die Langens Rath und Beispiel gegeben, zum Theil schon vor der Münsterschen Schule, aus der Deventerschen Schule hervorgingen, oder nun durch Münstersche Lehrer gegründet und zur Blüthe gebracht wurden. Am Rhein blühte die wichtige Emmericher Schule unter der Leitung von früheren Münsterschen Zöglingen [18]. Als später die Düsselborfer

---

16) Vergl. Niesert, Beiträge zur Buchdruckergeschichte Münsters. Coesfeld 1828.

17) Bugenhagen, damals Lehrer zu Treptow, schickte, durch den Ruhm des Murmellius bewogen, seinen Bruder und andre junge Leute nach Münster auf die Schule. Eine Stelle aus dem Briefe, den er 1512 an Murmellius geschrieben (abgedruckt unter andern bei Mohnike, Kirchen- und literarhistorische Studien und Mittheilungen Bd. I. Heft 1. Stralsund 1824 p. 221.) wird man hier nicht ungern lesen: — Misi tibi fratrem meum, nomine Gerardum, cum iam fuisset aliquo tempore meus hypodidascalus. Quem revertentem multo scientiarum foenore abs te ditatum recepi. Vidi tunc aliqua a te congesta opera, multa vero aliorum et poetarum et oratorum interpretata, quibus non invidi, ut assolent quidam scioli, sed quae placuerunt adeo, ut et ego manu mea, quamquam multis implicitus, Geraldini eclogas cum tua interpretatione non scripserim modo, sed et scholasticis meis discipulis dictans exposuerim. Detestatus posthac longas, quas dicunt, continuationes, quas facimus, et male quidem in explanandis auctoribus, in eam tandem veni sententiam, nihil esse abs te vel scriptum vel interpretatum, quod non summopere amplectar, nihil praeceptum persuasumve, quod non sequar aut vel sequendum alios hortando praedicem. Haec de fratre. Habes et nunc Ioannem, unius mecum cognominis, patruelem meum perdilectum, cuius socii, Andreas, Ioachim et David, mei fuerunt discipuli, quos ut relicto magistro, quem Chrysopoli habuere, te adirent doctioresque evaderent, quis monuerit, ipsi dicant. Ego praeterea, quod admodum rari faciunt, quos adhuc habeo discipulos, hortari soleo, cum vel opuscula vel commentaria tua eis lego aut interpretor, ut te tandem visant. Sed quaeris, unde haec habeam. Aliqua ad nos bibliopolarum cura veniunt. Accepi multa a fratre, plurima autem a Georgio hypodidascalo meo, quem duos semis annos docuisti. Hortatu meo moti complures Monasterium tui gratia peterent, si non inopia rerum esset impedimento.

18) Vergl. Dillenburger, Geschichte des Gymnasiums zu Emmerich. Emmericher Gymnasialprogramm. 1846 und 1848.

Schule eingerichtet wurde, trat ein Schüler Cameners an ihre Spitze, der berühmte Johann Monheim [19]). Bis Goslar, Lübeck, Greifswald dehnte sich diese neue Propaganda aus. In Wittenberg und an anderen norddeutschen Universitäten sah man Langens junge Freunde auf den Lehrstühlen. Selbst zu Kopenhagen finden wir als Professor der Naturwissenschaften Johann Spitthoff aus Münster.

In der That, der Münstersche Domherr durfte sich seines Werkes freuen. Die Studien blühten, der Humanismus war glänzend in Westfalen eingebürgert. Welche Schicksale wird er haben?

IV.

Erasmus klagt häufig und nachdrücklich über das Unrecht, welches man den schönen Wissenschaften zufüge, indem man sie und ihre Pflege mit den lutherischen Streitigkeiten in eine und dieselbe Reihe stelle. Dennoch haben bis heute die Versuche nicht aufgehört, einen innern Zusammenhang zwischen Humanismus und Reformation bald auf die eine, bald auf die andere Weise zur Anerkennung zu bringen.

Zunächst ist unleugbar, daß jene literarische Bewegung keine vereinzelte Richtung des geistigen Lebens sein und bleiben konnte. Wie in den Zeiten der Kreuzzüge das Streben und Schauen der Pilger im fernen Orient den Gemüthern eine allgemeine Erregung der tiefsten Art mittheilte, nicht anders geschah es auch jetzt. Waren ja nicht minder auch die Humanisten Pilger in ein fernes Land, welches ihre Seele mit Anschauungen und Ahnungen eines fremdartigen Lebens von eigenthümlicher Schönheit erfüllte. Da wendet man sich dann leicht von dem Gewohnten und Alltäglichen innerlich ab; wie ein durchfurchtes Ackerfeld, so harrt der Geist einer neuen Saat; da mahnt ein dunkler, halb bewußter Trieb des Herzens, große und ungewöhnliche Dinge zu wollen, zu erfahren und zu vollbringen.

Welche Frucht hieraus entstehen soll, das hängt von den allgemeinen Zuständen des Volkes, von der herrschenden Richtung der Zeit ab, welcher jede gewaltigste Erregung der Geister zuletzt sich

---

19) Vergl. Kortüm, Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert. Düsseldorfer Gymnasialprogramm 1819.

dienstbar erweisen muß, wie die Wolken und Gießbäche der Waldgebirge sich in den Hauptstrom des Landes ergießen. In jenen ältern Zeiten, deren Charakter die Einheit und innere Befriedigung des allgemeinen Bewußtseins ist, wo alles Leben, Denken, Dichten und Trachten nur ein einziges organisches Ganze bildet, wo jeder Fortschritt auf geistigem Gebiet gehorsam der großen Einheit sich einfügt: da verlieh auch die tiefste Bewegung der Gemüther zuletzt nur den alten Ideen neue Kraft und neuen Schmuck; da ergoß sich auch die mächtige Romantik der Kreuzzüge wie Lebenssaft durch die Glieder der Christenheit, und erfüllte gleich einem neuen Frühling die abendländische Welt mit den Werken der Kunst und Wissenschaft und den vielfältigen Aeußerungen eines der Heimat enthobenen, doch nicht entfremdeten Geistes- und Gemüthslebens.

Als aber die Zeiten verronnen waren, deren Spiegelbild der florentinische Weise in den Rahmen seines wunderbaren Gedichts gefaßt hat; als die Christenheit sich, im Denken und Handeln, gegen sich selbst wandte und ihre alte Kraft und Herrlichkeit zerging: da wandelte sich leicht auch das Köstlichste, was immer der Menschengeist erwarb, zu Stoff und Antrieb inneres Haders um; da wurde auch der großartige Schwung, den die erneuerte Kenntniß des Alterthums dem Abendlande mittheilte, vielfach zu einem Werkzeug nicht des Gedeihens, sondern der Zerstörung. Und dasselbe Volk, welches nicht lange vorher an der Spitze christlicher Lebensentfaltung gestanden hatte, sah nunmehr jene heidnische Weltanschauung, ehemals so gänzlich von dem Christenthum überwunden und vernichtet, von neuem Kraft gewinnen und frische Blätter treiben.

Nicht überall kam es zu diesem Aeußersten. In Deutschland, wohin die neuen Studien erst spät drangen, wurde der Verlauf der selbständigen Entwicklung des Humanismus durch die Reformation frühzeitig abgeschnitten. Es blieb hier bei den Anfängen.

Wenn wir nun nach dem Verhältniß fragen, in welchem die westfälischen Humanisten zu den religiösen Strömungen der Zeit standen, so müssen wir den Unterschied der beiden Generationen, die bis zum Auftreten Luthers sich der antiken Literatur in Deutschland gewidmet haben, wie für das gesammte Vaterland, so auch für die einzelne Provinz im Auge behalten.

Das ältere Geschlecht, welches die wissenschaftliche Eroberung begann, die Spiegelberg, Hegius, Langen, waren aus der Schule der Brüder des gemeinen Lebens, der edlen Stiftung des Gerhard

Grote, hervorgegangen [20]). Die Eindrücke, welche diese Männer dort in ihrer Jugend empfangen, behaupteten sich unter dem Einfluß Italiens und der antiken Studien. Ihr Leben legt davon Zeugniß ab. Ein geehrtes Glied der literarischen Gemeinschaft seiner Zeit, stand der Graf Moritz von Spiegelberg [21]) in nicht minderem Ansehen auch als Cleriker. Er war Propst des Stifts zu Emmerich, Domherr zu Cöln; man dachte 1463 daran, ihn auf den erzbischöflichen Stuhl von Cöln zu erheben. Hegius trat am Ende eines stillen, bescheidenen und arbeitsamen Lebens in den geistlichen Stand. Rudolf von Langen theilte seine Tageszeit bis zum Tode mit strenger Gewissenhaftigkeit zwischen seinen Studien und der eifrigen Erfüllung seiner geistlichen Pflichten. Um 3 Uhr erhob sich der Greis vom Lager, um 5 Uhr war er in der Kirche, Sommer und Winter. Und die Gedanken des Priesters begleiteten ihn an die Arbeit: man wird unter seinen Gedichten nur wenige finden, die nicht von religiösen Gegenständen handeln; alle sind erfüllt von einer unbedingten Ehrfurcht vor dem Heiligen. So lebte Langen, und so erwartete er den Tod, der ihn am Ende des Jahrs 1519, über 80 Jahre alt, den Seinigen, das ist den Gelehrten und den Armen [22]), entriß.

Sein Einfluß blieb, auch als er starb. Jede Genossenschaft und jede Anstalt, die auf breiterer Grundlage errichtet ist, empfängt bei ihrem Entstehen und in der ersten Zeit ihres Daseins eine gewisse Individualität in Form und Inhalt, die sie oft, selbst gegen den Widerstand äußerer Umstände, über das Leben der einzelnen Menschen und der einzelnen Generationen hinaus sich erhält und behauptet. So blieb die Münstersche Schule auch nach dem Tode Langens, und als auf Timann 1528 der jüngere Johann von Elen folgte,

---

20) Daß Thomas von Kempen, der im Agnetenkloster zu Zwoll lebte, der Lehrer dieser Westfalen gewesen, wird man wohl mit König zu den unbegründeten Angaben Hamelmanns rechnen müssen. Vergl. übrigens König, Erhard, Dillenburger in den angeführten Schriften; auch Delprat, Brüder des gem. Lebens p. 141 und Ullmann, Reformatoren vor der Ref. II, 294.

21) Ueber Spiegelberg vgl. Dillenburger a. a. O.

22) Die Grabschrift im Umgange des Doms lautet:

Inclitus in nostro dum vixit Langius orbe,
Praesidium doctis, pauperibusque salus.
Mox ubi sustulerant tantum decus invida fata,
Luctus erat doctis pauperibusque fames.

Das Todesjahr hat Erhard festgestellt, a. a. O. p. 71. Eine Bestätigung gewährt überdieß der unter den Beilagen abgedruckte Brief des Cäsarius.

selbst über die Zeit des Umsturzes hinaus, der für sie nur eine Unterbrechung, keine Aenderung zur Folge hatte, und weiter unter der langen Verwaltung Kerssenbroicks dem Geiste treu, welchen Langen ihr eingepflanzt hatte. Die Spuren einer abweichenden Richtung sind häufiger an den Nebenschulen Münsters, als an der Domschule [23]).

Wollen wir die Fortschritte wahrnehmen, welche trotzdem der westfälische Humanismus in der jüngeren Generation auf dem oben angedeuteten Wege machte, so müssen wir uns nach solchen Männern umsehen, die, der Heimat entrissen, den Bahnen der allgemeinen Bewegung näher traten.

V.

Hermann von dem Busche [24]), aus adligem altwestfälischem Geschlecht, ward geboren um das Jahr 1468 auf dem Münsterschen Schloß Sassenberg. Rudolf von Langen leitete seine Erziehung. Nachdem er in Warendorf einige Zeit die Schule besucht hatte, wurde er auf Langens Rath zu Hegius nach Deventer gesandt. Bald zeigte sich sein Talent. „Du wirst ein berühmter Dichter werden," sagte Agricola, als er den Knaben bei Hegius kennen lernte. Dann ging er auf die Universitäten. Agricola, der zu Heidelberg lehrte, zog ihn vor andern an. Auf seinen Rath nahm er den Cicero zur täglichen Lecture, wodurch seine natürliche Beredsamkeit zu einer Fertigkeit in lateinischer Rede, mündlicher wie schriftlicher, gesteigert wurde, welche die Bewunderung der Zeitgenossen erregte. Dann ging er nach Tübingen, endlich nach Italien. Die neuen Studien nahmen ihn vollständig gefangen: er wurde der eifrigste Humanist. Fortan konnten die gewöhnlichen Wege und Ziele des deutschen Junkers ihn nicht befriedigen. Selbst, wie Langen, Beschützer der Wissenschaften und gepriesener Dichter zu sein, genügte ihm nicht. Man zog ihn an den

23) Hamelmann p. 211 erzählt, daß Buteran aus Haselüne, der in Hagemanns Stelle getreten war, wegen Lutheranismus habe Münster verlassen müssen. Auch Glandorp, über den weiter unten, lehrte zuerst an der Domschule.

24) Vgl. außer Hamelmann, insbesondere in der Narratio de vita Hermanni Buschii, Burckhardt De Buschii vita Commentarius in seiner Ausgabe des Vallum humanitatis. Francofurti a. M. 1719. — Strieder, hessische Gelehrtengesch. s. v. Herm. v. d. Busch. — Meiners, Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften Bd. I. p. 370 sqq. — Niesert, Hermann von dem Busche in Grote's Jahrb. f. Westf. und Niederrhein Bd. II. 1818. — Erhard Gesch. des Wiederaufblühens der Wissenschaften.

Hof, als er nach Münster zurückkam; Langen und der Kanzler Johann von Elen verschafften ihm dort einen Platz; der Bischof selbst war dem jungen Dichter günstig, der den ritterlichen Tod seines Bruders besang[25]. Aber von dem Busche vergrub sich in die Bibliothek seines väterlichen Freundes. Da fand er die lateinischen und griechischen Dichter, Geschichtschreiber, Philosophen und Redner, die Kirchenväter und die alten Grammatiker. Alles lernte er; was er las, begriff er schnell; und was er begriff, darüber disputirte er. Endlich, als er noch in Frankreich gewesen und auch dort die bedeutendsten Gelehrten, einen Faber, Budäus und andre, kennen gelernt, fühlte er sich fertig zu seinem Beruf. Er hatte sich zu völliger und rückhaltloser Hingebung an die antiken Studien entschlossen; er wollte, der erste deutsche Adlige, selbst Lehrer werden, wie die großen Meister in Welschland, zu deren Füßen er gesessen hatte.

Der Anfang war nicht ermunternd. Cöln, wo er zuerst sich niederließ, bot so wenig ihm, als dem Murmellius den günstigen Boden für seine Aussaat. Da begab sich der literarische Reformator auf Reisen durch das nördliche Deutschland. Ueberall, wohin er kam, fand er ein Auditorium. Hier erklärte er diesen, dort jenen alten Schriftsteller[26]: alles war neu, erregte Aufsehen und Theilnahme. Nach kurzem Aufenthalt zog er dann weiter. Von Hamm nach Münster, von Münster nach Osnabrück, nach Bremen, Hamburg, Lübeck. Es ist wie die Fahrt eines Helden der Sage: eine Idee treibt ihn, der Kampf hört nie auf, Feinde überall, es fehlt weder an Siegen noch an Unfällen, mit einem unüberwindlichen Selbstvertrauen schlägt er sich durch alles hindurch. In Rostock erklärte er Cicero, Virgil,

---

25) Ein langes Gedicht im zweiten Buch der Carmina, mit der Ueberschrift De morte illustris Henrici Comitis Swartzburgensis, per Eickveldiam aliquando provisoris, Reverendi patris et illustris principis Henrici Monasteriensis Episcopi dignissimi fratris.

26) Ohne viel gelehrten Apparat. Noch in Leipzig, wo er sich doch mehrere Jahre aufhielt und beständig docirte, mußte er sich gewöhnlich erst ein Exemplar des Autors borgen, den er erklären wollte. Man sieht dieß aus der Antwort, die er einem Bekannten gab, als dieser ihn um sein Handexemplar des Silius Italicus bat wegen der Emendationen und Noten, die er in dasselbe eingetragen haben würde. Er sagt (Burckhardt de vita Buschii p. 192): — Silium Italicum nullum, quem mittere possim, habeo. eum quum profiteremur, codicem quendam, ut solemus, commodato accepimus. Loca, quae in eo correximus, ab aliquo meorum auditorum, si habere volueris, petas necesse est. nam horum nihil unquam mihi reservo.

Ovid; weil aber der Professor Häverling den Juvenal mißhandelt hatte, so beeilte er sich, der Auffoderung seiner Zuhörer Folge zu leisten und neben jenen andern Vorlesungen auch eine Erklärung des Juvenal anzukündigen. Der Herausforderung folgte der Streit, und da die Collegen für den Professor Partei nahmen, so mußte der Fremdling weichen. Volle 53 Epigramme rächten ihn dann an seinem Gegner[27]). Gleich darauf hat er in Greifswald die Freude, daß man den Gegenstand seines grimmigsten Hasses, das Doctrinal des Alexander, sammt allen ähnlichen Büchern durch gemeinsamen Beschluß abschafft. Zu Frankfurt an der Oder, in Erfurt, Leipzig feiert er Erfolge. In der letzten Stadt blieb er einige Jahre. Als er dann einem Ruf nach Wittenberg gefolgt war, trieb ihn von dort ein Zank mit dem Professor Sbrulius bald zurück nach Leipzig. Da erhoben sich auch hier die Barbaren, wie er sie nennt, gegen ihn, und von neuem beginnt die Irrfahrt. In Magdeburg läßt man ihn nicht zum Lesen kommen. Um so größer ist sein Triumph in Braun-

---

27) Er gab dem Buch den Titel Oestrum, und erklärt sich in der Vorrede über die Veranlassung (Burckh. de vita Buschii p. 184): Hunc libellum novorum Epigrammatum, quem in Tilmannum Heverlingum scripsimus, non sponte aut petulantia sed necessitate et furore huius Heverlingi coactos nos scripsisse, praefari operae pretium putamus. Cui rei hoc certissimum argumentum esse poterit, quod ad hoc usque tempus supra duodecim millia versuum, quae leguntur, edidimus, et in illis neminem adhuc unquam lacsimus, nisi fortasse fictam aliquam personam. Hunc nequissimus Heverlingus, et hoc ipsum est iniuria magna, perennem candoris titulum non sinit esse mei. sed maledicentissima rabie, quum hieme proxime exacta Rostochii Juvenalem profiterer, iste, ut mihi noceret, eundem interpretandum, vel potius corrumpendum suscepit. neque eo contentus, versibus, ut apud rusticos poeta videretur, ludere, immo furere in nos coepit. Quibus, ut excordis est immodestiae et barbaricae immanitatis, beanum, bestiam, buffonem, buphilum me nominavit, affixitque ipsos publicis auditoriis, adhibito semper universitatis, ut sic dicam, illius famulo, qui praeclara haec scurrilitatis suae documenta custodiret, ne aliquis adventor auferret priusquam ab omnibus essent perlecta. Und weiter unten: Oestro igitur isti paedagogo, quid enim dicam magistro artium, immisso, paullisper eum exagitabimus, quoad intempestivae suae petulantiae ipsum poeniteat. Si vero, ut comminatus est, prioribus conviciis plura adiecerit, et nos quoque tunc secundum librum emittemus,

Falce infecundas penitus qui truncet avenas.

Tantum enim abest, ut timeam barbarum hunc et agrestem conviciatorem, ut etiam maledictis eius ebriisque latratibus pascar, fruar, delecter.

Von dem Busche verschweigt, daß Häverling kurz vorher den Juvenal erklärt hatte (vgl. Hamelm. p. 292), wodurch die Sache freilich ein ganz andres Ansehen gewinnt.

schweig. Kurze Zeit ruht er auf den Familiengütern im Lippischen, aber nur, um das Geld zu erhalten zur weiteren Reise, die ihn dann durch Westfalen, die Niederlande, bis nach England, überall lehrend und kämpfend, führt. Darauf gedachte er in Cöln wieder Fuß zu fassen. Graf Hermann von Neuenahr, Freund und Gönner so vieler „Poeten", wünschte es, und sein reiferes Alter mochte des unsteten Lebens müde werden. Allein er war wohl unterdeß ein berühmter Mann und gefeierter Dichter geworden, aber seine heftige Sinnesart hatte sich so wenig geändert, als die Abneigung der Cölner Professoren. Er mußte wieder fort und nahm das Rectorat der Schule in Wesel an, das ihm der Bruder seines Gönners, Graf Wilhelm von Neuenahr, verschaffte. Hier endlich schien der rastlose Geist zur Ruhe und Sammlung zu kommen; er lehrte und sorgte durch Schriften für den Unterricht seiner Schüler; eine verhältnißmäßig besonnene Schrift für seine geliebten Studien verdankt diesem Aufenthalt ihre Entstehung [28]. Vielleicht hätte er hier in stiller

---

28) Er nennt sie Vallum humanitatis, eine Schutzwehr für die Humanitätsstudien. Ueber den Zweck der Schrift läßt er sich weitläufig in dem Zueignungsbrief an den Grafen Hermann von Neuenahr aus. Dort ist die Rede von den gewöhnlichen und täglich sich wiederholenden Schmähungen gegen die „Poeten": Exempli causa. Erit alicui sermo de incarnatione verbi divini pro concione faciendus. Vixdum dicto prooemio, ibi statim omisso eo quod commodum coeperat, clamitabit ille: Nebulones sunt poetae, oratores sunt porci, scripta dictaque eorum siliquae daemonum. — An einer anderen Stelle: Ex omnibus itaque angulis ledoria quotidie fere in poetas et studia humanitatis, velut missilia quaedam, spargi audias. Hac certe ratione, qui de honore universitatis promovendo semper loquuntur nobis, quid ipsi promoveant eam, non video: sed ei quantum noceant, magis video, si dicere permittant. Annon nocent, qui politissimam certe partem studiorum et ceteris quoque studiis adprime necessariam ex universitate quotidianis prope conviciis tolli praecipiunt, et linguae cultum sermonisque venustatem doceri pertinacissime vetant? Quis, rogo, vellet illuc pergere ad discendum, ubi eruditior et eloquentior fieri palam prohibeatur? Aut quis illuc liberos suos parens, nisi stultus, cum magnis sumptibus a se dimittat, ubi nihil, quod ex humanitatis artibus sit, discere vel audire sine publica etiam insectatione illis liceat? — Und weiter: Qui ut ipsi soli in admiratione sint apud populum, soli quaestum faciant ex multitudine scholasticorum, neminem alium neque graecum neque latinum penes se docere patiuntur, non doctrinae solum derogantes, sed etiam honori et bonae eius existimationi inofficiosissime detrahentes, ut, si doctissimus praeceptor, fatente etiam invidia, fuerit comprobatus, nulli tamen ei committantur instituendi a parentibus liberi ob huiusmodi disseminatam in vulgus per invidos adversarios turpitudinis de illo et improbitatis famam. qui tamen se et sua interim omnia tam impense extollunt et efferunt, quasi omnes apud se agen-

und fruchtbarer Beschäftigung sein Leben beschlossen, wäre nicht gerade jetzt die religiöse Bewegung eingetreten. Kaum aber erklang der gewaltige Ruf des Wittenberger Mönchs an sein Ohr, so fand er in Wesel keine Ruhe mehr. Er muß wieder bei den Vorkämpfern sein. Zu Worms, wo die erste Entscheidung fällt, erhebt er laut seine Stimme. Zu Wittenberg trinkt er an der Quelle des neuen Lebens. Dann, als die zweite protestantische Universität in Marburg gegründet wird, nimmt er des Landgrafen Ruf an, wird Professor dort, und ringt landsmännischen Antipathien die Anerkennung seines Talents und seiner Beredsamkeit ab [29]).

---

tes, moribus continuo sancti angeli, doctrina summi in omni scientiae genere, exceptis his dumtaxat, quae contemnunt, viri evadant. Quasi vero nos non quotidie complures videamus illorum discipulos. sed cavesis, Buschi, quid dicas. — Dann: Horum itaque inimicis vocibus, etsi ego nihilo moveri magis soleo, quam plagis parvulorum: rogatus tamen a plerisque studiosissimis et amantissimis nostri adolescentibus, domesticis meis auditoribus, scripsi nuper librum unum, quo eos potissimum in hoc pulcherrimo genere studiorum confirmem, invitemque paullatim alios ad hanc amoenitatem, in barbarorum scholis perinde atque in coeni volutabris adhuc inclusos. idque in eo maxime secutus sum, ut meis arma, quibus tueantur se, solum porrigam, adversariis nihil, vel omnino modestissime respondeam. — Zuletzt folgt die Inhaltsangabe: In primo tomo studia humanitatis non vanitatis perversitatisque, ut placet adversariis, sed ipsa liberalium artium studia esse, probantur. In secundo, plurimum utilitatis et boni contineri in his litteris, ostenditur, contra eosdem, qui penitus nihil frugi in illis clamitant inveniri. Tertio adversus praedictos, qui haec studia censent iuventuti fere interdicenda, ego contendo atque adfirmo, ad sacram scripturam intelligendam non expetenda solum, verum etiam aliquo pacto necessaria. Quarto, ubi iisdem illis nonnisi turpes et sordidi apud haec studia evadere dicuntur, ego contra, quosdam nec parum multos, illis imbutos, sanctissimos evasisse pientissimeque vixisse, demonstro. Quinto, eloquentiam, quam non supervacaneam modo, verum, quod amplius est, rem nihili praedicant, ego rem magnam et utilem, etiam ecclesiasticis, adsero seduloque ostendo. Sexto de his verbis Hieronymi „Daemonum cibus" et ceteris huiusmodi agitur, quod ea non solum de Poetis, ut interpretantur adversarii, sed de Aristotele et Philosophis omnibus perinde atque de poetis vel etiam magis dicta legantur. Septimo Carmen sacrorum mysteriis non solum nostros, sed etiam sanctos olim prophetas frequenter accommodasse, indicatur. Octavo et ultimo, omnium praestantissimarum nationum et in primis Italiae et reginae gentium ipsius Romae praeiudiciis, non toleranda tantum, sed etiam publica impensa fovenda esse haec studia, colligitur etc.

29) Vgl. Hamelm. p. 302: Memini multos praestantissimos viros nobis aliquoties referentes, quomodo Casparus Rodolphus Suevus, professor ibidem dialectices, licet semper infensissimus Westphalorum hostis fuerat, dixerat tamen: ego etsi in Westphalos valde male affectus semper fuerim et adhuc sim, tamen

VI.

Auch von dem Busche erscheint in seiner Jugend von dem Eindruck beherrscht, den Hegius und Langen auf ihn gemacht haben. Besonders der letztere. Er ehrt ihn hoch als Gelehrten und Dichter, er nennt ihn seinen Lehrer, seinen Apollo. „Wenn er alle Herrlichkeiten der Welt besäße, den Weihrauch des Arabers, das Erz von Korinth, den Chierwein, so wären ihm Langens Gedichte doch von allem das Köstlichste." Er geht als Dichter in Langens Spuren. Die kleine Sammlung, die er 1498 herausgab, ist voll von Gedichten über geistliche Gegenstände. Da werden die Apostel Peter und Paul besungen. Besonders Johannes, der Evangelist, den er als seinen Fürsprecher verehrt. Ihm weiht er sein Saitenspiel; er möge sich, fleht er, seines Busch erinnern, seiner Studien Ruder und günstiger Fahrwind sein. Da finden wir Distichen auf die h. Anna, Ursula, Maria Magdalena, auf Hieronymus, den Einsiedler Antonius und viele andere. Besonderer Gegenstand seiner Verehrung ist die h. Jungfrau. „Wenn mir die schwarze Todesstunde naht", schließt eins der Gedichte, „dann komme du, o Friedensbringerinn, zum Sterbenden." Ihrem Preis widmet er ein eignes Büchlein ganz ausschließlich [30]).

Schon hier jedoch fällt uns ein Unterschied zwischen ihm und seinem Meister auf. Man wird in diesen poetischen Erzeugnissen vergebens nach jener einfachen, ich möchte sagen unschuldigen Frömmigkeit suchen, die der Lebensathem Langens war. Oft scheint es viel-

---

si verum fatear, non habuit haec Academia eloquentiores professores, quam duos illos Westphalos, Buschium et Joannem Glandorpium.

30) De triplici psalterio Mariae. Col. 1498. nachher mehrmals wiederholt. — Vgl. überdieß das Gedicht in Buschii Carmina mit der Ueberschrift: 'Maximae omnium Coelitum Matri ob restitutam cum pestilentia laborasset valitudinem. Es schließt mit folgenden Versen:

Dum me tempestas incertae turbida vitae,
    Dumque reget gressus spiritus iste meos,
Me tibi devotum solita pietate clientem
    Defendas, omni qua regione moror.
Et cum finiti superest mihi terminus aevi,
    Ut videam iusti iudicis ora mei,
Fac secura tuo conscendat in aethera iussu
    Haec anima et nullas horreat aegra minas.

mehr, als sei ihm alles nichts weiter als ein Anlaß, seine gelehrte Bildung zu beweisen, das Heilige nur ein Spielwerk des Geistes. In der Dedication seiner poetischen Betrachtungen zum Rosenkranz an den kölnischen Patricier Johann Rink fragt er sich selbst, warum er dergleichen Materien zum Gegenstand seiner Poesie wähle, und gibt zur Antwort: es hätten es viele andere eben so gemacht, besonders sein verehrter Langen; nun wolle er in demselben Fluß wie jene seine Ruder versuchen. Man sieht, es sind ihm alte Formen, denen er sich halb aus Gewohnheit und nicht mit voller innerer Betheiligung widmet.

Aber mit ganzer Seele stürzte er sich dann in den literarischen Kampf. Ein vielartiges Wissen, die Gewandtheit der Auffassung und Rede, die sprachliche Fertigkeit, alles, was die emsige Arbeit der Jugend ihm erworben, wandte er nun, ein unermüdlicher Streiter, als Waffen und Kriegszeug an. So erlangte er Bedeutung und Ansehen. Natürlich, daß die Gesinnungsgenossen, ein Hutten und andere, ihn freudig in ihre Reihen aufnahmen. Aber auch ernstere Männer würdigten ihn ihrer Aufmerksamkeit und Freundschaft. Reuchlin, Erasmus, der Abt Tritheim standen mit ihm in Briefwechsel. „Mögen die Hunde immerhin bellen", ruft er aus, „wenn sie nur in ihren Winkeln bleiben und nicht vor die berühmten Männer zu treten wagen, die mir mit vollem Munde beistimmen, wie ich mit Haufen von Briefen beweisen kann, die ich täglich aus ganz Deutschland empfange." — Wie hier die Eitelkeit, so treten überhaupt in dieser Periode des Kampfes erst alle Züge seines Charakters deutlich ans Tageslicht. Der stolze Unabhängigkeitssinn und die Opferfähigkeit, welche die Kinder jener Zeit ehrenvoll auszeichnet. „Wie gern", sagt er, „will ich in eurer Gesellschaft, ehrwürdige Musen, arm bleiben, wenn ich nur zugleich meine Freiheit behaupte [31])!". Die Lust an

---

31) Hermanni Buschii Pasiphili Sermo Coloniae in celebri Synodo ad clerum dictus, continens accuratam exhortationem ad studium sacrae scripturae, tum ignorantiae et avaritiae, duarum sine dubio pessimarum hodie in Ecclesia rerum, seriam et gravem detestationem etc. s. l. e. a. (die Rede ist 1517 gehalten). Die angeführten Worte finden sich in der Zueignung. Daß es dem Dichter wirklich zuweilen kümmerlich gegangen ist, zeigt eine andere Stelle eben daselbst: Quidam nuper ex sorte istorum nihil mirantium praeter divitias (ut a communi amico postea didici): Fabulas istas, dixerat, poeticas iam tandem missas faceret Buschius, si saperet, daretque operam ut quam primum in iure caperet gradum,

Streit und Fehde, der unerschrockene Muth und die kecke Anmaßlichkeit. Es kommt ihm nicht allein auf die Sache an, die er verficht, er sucht den Sieg an und für sich, er bedarf der Anerkennung im weitesten Sinn. Zu Marburg, als er schon in der Neige des Lebens stand, geschah es, daß er im Alltagskleid durch die Straßen wandelte, und, da er sah, daß niemand auf ihn merkte noch ihn grüßte, sogleich zurückkehrte, sein bestes Kleid anzog und wiederum denselben Weg einschlug. Da grüßten ihn viele ehrerbietig, er aber eilte nach Hause und trat den Rock mit Füßen. „Bist du von dem Busche, oder bin ich's?" soll er ausgerufen haben [32]). — Daß er seine Feinde nicht schonte, haben wir oben schon bemerkt. Am meisten wußten die Cölner Professoren und Theologen davon nachzusagen. Er mag in Cöln sein, er mag fern von ihnen leben, nicht leicht läßt er eine Gelegenheit, sich an ihnen zu reiben, vorübergehen. In der Vorrede zu seiner Erklärung des Raubs der Proserpina von Claudian zieht er gegen die abgeschmackten Professoren, Schwätzer und Theologaster los, von denen alle Straßen, Märkte und Kirchen Cölns voll seien. Am Schluß des Commentars zum Donat folgt noch hinter der Anzeige des Druckortes — eine Stelle, wo man dergleichen am wenigsten erwarten sollte — ein grimmiger Angriff auf Ortwin Gratius, seinen Landsmann und ehemaligen Mitschüler.

Wenn man nach der nächsten Veranlassung des Hasses fragt, der zwischen ihm und den Cölnern besteht, und so entscheidend auf sein Leben eingewirkt zu haben scheint, so erstaunt man über ihre Geringfügigkeit. Es handelt sich darum, ob der bessere grammatische Unterricht aus dem damals gebräuchlichen Doctrinal des Alexander, oder aus dem Donat zu schöpfen sei. Gewiß, wenn es beiden Theilen reiner Ernst um die Sache war, so konnte eine Vereinigung, wenigstens eine Vermittlung nicht schwer fallen. Der Erfolg hat in kurzem allerwärts den Humanisten Recht gegeben. Aber daß die Cölner und andere ihnen den Sieg sauer machten, lag wohl nicht überall an ihrer Unwissenheit, sondern vielleicht zum guten Theil auch an dem Benehmen der Gegner und an der Art von Polemik, die man gegen sie gebrauchte. Mäßigung gehörte nicht zu den Eigenschaften des westfälischen Reformators, so wenig als aus den Briefen der

---

quo posset in curiam venire principis alicuius qui eum proveheret ad divitias; quoad steriles suas musas, immo nugas, amabit, tam diu etiam egebit.

32) s. Milichii declam. contra immoderatum vestitum bei Strieber a. a. O.

Obscuren, an welchen er Theil genommen [33]), eine hohe und reine Gesinnung hervorleuchtet.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber es scheint mir allerdings der bittere Streit der Humanisten mit den Dominicanern und ihrem Anhang zu Cöln und anderwärts von vornherein auf tieferen Gründen zu beruhen, als auf der Vortrefflichkeit des Donat oder auf dem abenteuerlichen Unternehmen des Juden Pfefferkorn und ähnlichen Geschichten. Persönliche Beziehungen und Leidenschaften spielten freilich hier wie überall eine große Rolle. Aber damit kann man höchstens Einzelnes, nie das Ganze erklären. Wenn sich der Gegensatz auf der einen Seite bis zur Verwerfung der classischen Studien überhaupt [34]), auf der andern Seite bis zu den Blasphemien steigert,

---

33) Ortwin von Graes zweifelte daran nicht. Er läßt in den Lamentationes obscurorum virorum den Johann Pellifex aus Leipzig und Dülmen schreiben (Ep. 5. und 2.), der in den Epp. obsc. vir. nur aus Leipzig schreibt. Keiner aber von denen, die an den epp. obsc. vir. Theil gehabt haben können, stand in irgend einer Beziehung zu Dülmen außer von dem Busche, der von seiner Mutter, einer gebornen Schedelich, dort eine Besitzung ererbt hatte, auf der er sich noch in der letzten Zeit seines Lebens bis zum Tode aufhielt.

34) Man lese die folgenden Anecdoten, die von dem Busche in dem Vallum hum. erzählt, und vergleiche damit die übereinstimmenden Klagen des Cäsarius (s. die Beilagen) und der andern Philologen derselben Zeit:

p. 27. der Burckhardtschen Ausg.: Anno superiore, dum forte fortuna ego et una mecum aliquot iuvenes studiosi auscultaremus cuidam concionatori, de Natali Salvatoris nostri pro concione dicenti, pro sermone huic rei accommodato audivimus egregiam vituperationem studiorum humanitatis, quae ad hunc ferme modum erat concinnata: Perversitatis, vanitatis ac potius falsitatis quam humanitatis, et turpium lenonum quam proborum hominum esse haec studia, et nihil divini continere, nihil honesti. Poetas et oratores non solum scire videri potius quam scire aliquid, et finem suum in dicendo tantum constituere, et anxie, ne quid forte non Tullianam redolens officinam illis excidat, cavere, item curiosius distinguere, et unumquodque verbum quomodo dicant eloquentius, attendere sollicitius, quam curare, quomodo vivere oporteat sanctius; fatigare sese, vox haec amo adspiretur necne, amorem autem Dei et proximi, et qualiter in ipso vivendum sit, parvi pendere, sed insuper eos promiscue porcos esse. Addebantur praeterea ad exaggerandum odium gemitus et vociferationes, quod nobilis iuventus, bonis artibus postpositis, huic arti humanitatis dedicare se totis viribus sinatur. Commemorabatur etiam correptio Hieronymi. Asserebatur, tempus impletum, quo in fine seculorum, teste Apostolo, homines a veritate auditum aversuri sint, ad fabulas autem conversuri etc.

p. 78: Ex his Phormionibus quidam Coloniae, aliquando mecum congressus, in colloquio nostro ita Marsilium Ficinum, de quo tum forte loqui coeperamus,

deren die Briefe der Obscuren so voll sind, daß man sich über das Päpstliche Verdammungsbreve wahrlich nicht wundern darf, so liegt der Grund des Zwiespalts tiefer. Will man billig urtheilen, will man beiden Richtungen ihr Recht widerfahren lassen, so muß man sich auf ihre Weltstellung, wenn ich es so nennen darf, besinnen. Der Orden der Dominicaner war eine der Blüthen, welche die ältere christliche Zeit getrieben hatte; er hatte der Welt den Thomas von Aquin, dem deutschen Volke den Albertus Magnus gegeben: auch jetzt waren sie die, wenn gleich sehr ungenügenden, Vertreter der älteren christlichen Weltanschauung. Andererseits sind die Humanisten aus dem Prinzip der neueren Geschichte geboren und dienen ihm. Beide Theile sind natürliche Feinde: was Wunder, daß sie sich schaden? Nicht als ob sie selbst ihrer Stellung sich klar bewußt wären. Es sind vielmehr die Vorposten zweier Heere, die einander nahe rücken: sie kennen den Plan nicht, welchen sie als Glieder des Ganzen

---

prae se sprevit, ut diceret: „Certe, certe nihil est Ficinus nisi Platonicus“, rem plane puerilem ducens esse Platonicum. Hic idem proxima aestate, patriam suam invisens, de me apud nescio quos Swollenses ad eundem modum concionatus est dicens: „Quid Buschius profitetur aliud quam grammaticam?“ hanc artem ibi velut ieiunam et sordidam statim cavillatus. Me certe haud poenitet; modo sim ego grammaticae professor idoneus, et dispar longe atque dissimilis isti magniloquo gloriatori, paene dixeram detractori, qui grammaticae prima, audeo dicere, elementa nondum est perfecte unquam consecutus.

p. 92: Sic et nuper ego quendam monachum, verba Augustini perperam distinguentem, cogendo ad exactiorem distinctionem, servavi haec ipsa studia humanitatis, quae iam penitus se putabat de praesidio deiecisse. obiecit enim mihi Coloniae apud mensam venerandi et religiosi patris Wenselai, Antonitarum praeceptoris, cui eram conviva paene quotidianus, adeo etiam vel infimae litteraturae hominibus favet, haec ex quarto Augustini de doctr. chr. libro: „Quid prodest clavis aurea, si aperire, quod volumus, non potest? aut quid obest lignea, si hoc potest, quando nihil quaerimus, nisi patere quod clausum est?“ „Mandasti, inquam ego, memoriae haec pauca? an his putas te iam extorsisse mihi, ut nulli usui posthac credam eloquentiae studia? Iunge, quaeso te, parvum comma, quod sequitur, nec divide quae sensu iunguntur, et invenies aliquem certe usum eorum interdum, vel propter fastidia plurimorum, qui adsueti auro lignum tuum fastidiunt gestare in loculis. haec enim inseparabiliter sequuntur: „Sed quoniam inter se habent nonnullam similitudinem vescentes atque discentes, propter fastidia plurimorum etiam ipsa, sine quibus vivi non potest, alimenta condienda sunt.“ Nisi hac ego curiositate distinctionis mature subvenissem tunc, actum plane fuisset de studiis humanitatis: tam coeperat continuo gestire ibi et exsultare ad convivas monachus ille, quasi quicquid esset usquam eloquentium, tanquam nebulas instar Pyrgopolynicis solo spiritu difflavisset.

vollführen helfen, sie wissen über die dieß- und jenseitige Stärke und die Elemente derselben keine Rechenschaft zu geben — nur eins wissen sie, daß es Feinde sind, auf die sie schlagen.

VII.

Die Münsterschen Gelehrten blieben unterdeß in freundschaftlicher Beziehung zu dem wandernden Landsmann. Wann er nach Münster kommt, ist ihm ein aufmerksames und freundliches Auditorium gewiß. Sein Ruhm ist ein Lieblingsthema ihrer Gedichte, von Langen und Hegius an bis herunter auf die jüngeren Zeitgenossen. Sie stehen mit ihm in Briefwechsel, sie nehmen seine Hülfe zu ihren wissenschaftlichen Arbeiten in Anspruch. Horlenius ist ihm besonders zugethan. Nicht minder Murmellius. Wie theilnehmend spricht sich von dem Busche über den Freund aus, indem er sein Trauergedicht auf dessen frühzeitigen Tod an den gemeinschaftlichen Gönner, Rudolf von Langen, [illegible]det. — Auch fehlen nicht die gleichen Sympathien und Antipathien. Stimmt doch selbst der sanfte Langen mit in den Tadel gegen die Cölner ein: er wundert sich, daß Cöln, die ruhmvolle Tochter Roms, den Musen keine Opfer zolle [35]). Dafür muß er sich dann gefallen lassen, daß die Cölner ihn mit einem Achselzucken unter die „Poeten" rechnen. „Warum geben doch die Theologen", fragt Hermann von Beckum (Torrentinus) [36]), „die Beschäftigung mit den alten Dichtern für gottlos aus, ohne die sie nicht einmal ihre alten Lehrer verstehen können?" Und so fort: es ist dieselbe Klage, die von jeder gelehrten Feder wiederholt wird.

Und doch würde man fehl gehen, wollte man deshalb die Gelehrten, die sich um Rudolf von Langen versammelt hatten, mit Hermann von dem Busche in eine und dieselbe Reihe stellen. Was sie von ihm unterscheidet, das sind, von anderen Dingen zu schweigen, schon zwei sehr wichtige Charakterzüge: der Ernst nämlich und die Bescheidenheit. Es kann ganz wohl wahr sein, was Hamelmann von

---

35) Vgl. Rhodolphi Langii Carmina, das vorletzte Gedicht. Es ist ad clarissimam Coloniam Agrippinensem gerichtet, und schließt:

Si rebus servandus honos quas maxima liquit
Roma tibi, musis cur sua dona negas?

36) Wir dürfen ihn, obgleich er Rector der Schule zu Swolle war, an dieser Stelle wohl nennen, da er durch Geburt, Bildung und freundschaftliche Verbindungen ganz dem Münsterschen Kreise angehörte.

Langen erzählt. Er habe auf die Kunde von Luthers Thesen ausgerufen: „Nun kommt die Zeit, wo die Finsterniß aus Kirchen und Schulen vertrieben wird, wo in die Kirchen Reinheit, in die Schulen die gute Latinität zurückkehrt." Aber wie er das verstanden hat, darüber geben die Schriften und das Leben des kirchlich gesinnten Mannes unwiderlegliche Auskunft. Wir haben der Aeußerung des Torrentinus Erwähnung gethan. An derselben Stelle — es ist die Vorrede zu seiner Erklärung der bukolischen Gedichte Virgils — bittet er zum Lohn für seine Arbeit die Studenten, die etwa daraus Nutzen ziehen möchten, um ein Pater Noster und Ave Maria für das Heil seiner Seele. Murmellius und andre klagen mehr als einmal über den Verfall der Religion und messen mit eifrigem Tadel die Schuld daran der Geistlichkeit bei[37]: aber wenn diese Männer von den gelehrten und pädagogischen Arbeiten ihres Fachs ruhen und dem freien Zug des Geistes folgen, dann schreiben sie nicht satirische Briefe, die selbst kaum minder als die angefeindeten Gebrechen zur Herabwürdigung der Religion dienen, sondern sie widmen ihr Talent, den Spuren Langens folgend, jenen kirchlichen Lebensanschauungen, denen sie aufrichtig ergeben sind[38].

Auch fehlte viel, daß die Münsterschen gegen Cöln mit ihrem

---

37) Vergl. Murm. Eleg. mor. I, 20. Besonders eifrig klagt er die Geistlichkeit an in Eleg. IV, 5:

O quales vulgo templi spectare ministros
  Cogimur insulsos grammaticaeque rudes.
Hic coquus, hic structor Romae fuit, alter agaso,
  Hic fuit a pedibus, ille nutrivit equos,
Iste sacerdoti successit filius heres.
  Artibus ingenuis rarus habetur honos,
Premia virtuti veniunt rarenter, ad aras
  Provehitur, quisquis maxima dona dedit.
Quamlibet ignari, modo vestis et aeris abundent,
  Praesunt nunc sacris, optime Christe, tuis.
Vix tria verba queunt latiali dicere lingua,
  Barbarico turpis perstrepit ore sonus.
Accubitus capiunt inter convivia primos,
  Nec nisi de baccho verba et amore serunt.
Discernunt avium vinique saporibus oras,
  Quo fuerit callent conchula lecta mari etc.

38) So z. B. schreibt Horlenius Distichen de passione Dominica et eius fructu percipiendo. Die vier Bücher der Elegiae morales von Murmellius handeln das erste de humanae vitae miseriis, das zweite de dignitate et excellentia hominis, das dritte de duodecim spiritualis pugnae armis, das vierte de virtute et fine bonorum.

Landsmann so geradehin gemeinschaftliche Sache gemacht hätten. Man denke an Cäsarius, der nach kurzer Trennung Münster wieder mit Cöln vertauschte. Murmellius muß unstreitig als der bedeutendste unter den Münsterschen Humanisten angesehen werden; er hatte sich zu Cöln nicht behaupten können: nun sollte man doch vermuthen, daß er vor allen andern sich den Cölnern entgegensetzen würde. Aber ganz im Gegentheil: wir finden vielmehr, daß er gerade mit denjenigen Männern, welche man als die Häupter des Cölner Obscurantismus zu bezeichnen pflegt, nicht aufgehört hat den freundlichsten Verkehr zu unterhalten. „Die Philosophie sei sein Fach nicht, schreibt er [39]), dennoch habe er dem berühmten Lehrer Arnold von Tongern viel zu verdanken;" er weiß nicht, ob er seinem Charakter oder seinem Wissen größeres Lob spenden soll. Zum Zeichen seiner Dankbarkeit widmet er ihm eine Schulschrift [40]). Dieselbe Schrift des Münsterschen Gelehrten wird von Ortwin von Graes mit einem empfehlenden Gedichte eingeleitet [41]).

---

39) Eleg. moral. II, 14. In Albertum Magnum, ad amplissimum et philosophum et theologum Arnoldum Tungrum Laurentianae apud Coloniam Agr. Academiae rectorem bene meritum:

— Nunc precor Arnoldum blande fac musa salutes,
Tungrorum veterum spemque decusque novum,
Qui primus inter proceres vestigia divi
Alberti sequitur, optima quaeque docens,
Quem dubites morum laudes aequabilitate
Amplius, an sophiae cognitione sacrae,
Externas cuius longe pervenit in urbes
Nomen et insignis fama pudicitiae.
Hoc est Laurenti domus et schola laeta magistro
Urbis Agrippinae clarior et reliquis.
Hocque novum iuvenes spatiando docente lyceum
Discipulos plures quam Theophrastus habet.
Huic praeceptori multum debere fatemur,
Quamvis sit sophiae portio parva mihi.

40) Didascalici libri duo. Col. 1510.

41) Statt das unbedingte Verdammungsurtheil gegen Ortwin Gratius und seine Gesinnungsgenossen in Cöln, an dessen voller Gültigkeit man wohl mit Mohnike (in der Bearbeitung der Gesch. der Brüder des gemeinen Lebens von Delprat) zweifeln darf, immer von neuem zu wiederholen, wäre es schon längst an der Zeit, das geistige Leben Cölns in dieser wichtigen Periode einer eingehenden und vorurtheilsfreien Prüfung zu unterwerfen. Ueberhaupt, wie lange wird man noch eine Geschichte Cölns unter die pia desideria der deutschen Wissenschaft rechnen?

Wir wollen hier nicht vergessen, daß Cöln von Alters her die Metropole Westfalens war: nicht bloß als Sitz des Erzbischofs, sondern überhaupt in den meisten Beziehungen des materiellen wie des geistigen Lebens. Dergleichen wohlbegründete Verhältnisse ändern sich nicht gleichsam über Nacht und im ersten Anlauf. Allerdings war ein Anfang der Emancipation von Cölnischem Einfluß durch die neuerrungene Selbständigkeit der Münsterschen Schule gemacht worden. Aber sollten auf diesen ersten Schritt noch andere folgen bis zur Eroberung einer allgemeinen geistigen Unabhängigkeit, so bedurfte es einer Vereinigung und Anspannung aller Kräfte, einer weitgreifenden und energischen Concentration, deren Möglichkeit und Fruchtbarkeit wohl später durch Fürstenbergs Beispiel kundgethan worden ist, zu welcher aber die Mittel bei weitem nicht ausreichten, die Rudolf von Langen zu Gebote standen. Vermochte es dieser doch nicht einmal, seinen treu ergebenen Murmellius abzuhalten, den engen Raum, in welchem sich zu Münster die Personen an einander stießen, mit einem Schauplatz ungehinderter Wirksamkeit in Alkmar zu vertauschen (1514)[42]. Noch immer zogen die Söhne Westfalens in die Nachbarländer hinaus, und für die ausgezeichneteren Talente, die von Münster ausgingen um anderwärts Schulen zu gründen und fortzuführen, kamen nicht in gleicher Anzahl andre zurück. Ja hätte man damals eine Universität zu Münster gegründet, hätte der Landesfürst, wie zu gleicher Zeit in Sachsen Churfürst Friedrich, der jungen Saat seine Liebe und Fürsorge zugewandt: dann hätten die Sachen einen größeren Schwung und Fortgang gewinnen mögen. So aber, da man nicht daran denken konnte, sich auf sich selbst zu stellen, war nichts natürlicher, als daß man fortfuhr, die alte Verbindung mit Cöln zu pflegen: man wahrte die hergebrachten freund-

42) Die Zueignung des von ihm herausgegebenen Boethius an Langen ist datirt Alcmariae III Non. Apriles 1514. vergl. Erhard, Erinnerungen an R. v. L. p. 67. Er starb schon 1517 zu Deventer. Ueber seinen Tod findet sich eine Nachricht in Buschs Brief an Langen, den wir oben angeführt haben (bei Burckhardt de vita Buschii p. 201.): Rumor constans manavit, insinuasse illi se specie humanitatis duos quosdam nebulones potius quam scholasticos, ignotos, sponte an alterius dolo incertum, eique vinum donasse, quo cum illis epoto, postea Murmellium continuo in eam incidisse valetudinem, unde et paucis post diebus decesserit, misellae uxorculae et pupillo infantulo maximum sui desiderium relinquens, utpote Alcmariae despoliatis paullo ante, et exiguum aut nullum, eo uno amisso, tanti moeroris tantique vulneris solatium iam omnino fortasse scituris.

schaftlichen Beziehungen zu den dortigen Gelehrten, man ließ seine Bücher dort drucken, man schickte die jungen Leute dorthin zur Fortsetzung und Beendigung ihrer Studien.

Das dauerte in dieser Weise ohne Störung fort bis zum Beginn der 20ger Jahre, wo Wittenberg über Deutschland und den ganzen Norden Europas einen lockenden Glanz warf, vor dem die alten Universitäten zu erbleichen schienen. Auch Münsterland wandte seine Augen nach dem aufgehenden Stern. Bald nahm man auch hier eine vollständige Umwälzung des Hergebrachten in Aussicht; es ließ sich an, als wollte Münster die alte Abhängigkeit von Cöln gegen die Herrschaft Wittenbergs vertauschen.

Am deutlichsten können wir den beginnenden Umschwung der Dinge an dem Beispiel des Fabricius wahrnehmen, welcher, dem Münsterlande durch die Geburt angehörig, durch das von der Münsterschen Bildung abhängige Gymnasium Emmerichs zum Humanisten erzogen wurde.

VIII.

Die Selbstbiographie, die Fabricius im Greisenalter für seine Söhne aufgezeichnet hat, beginnt mit den Worten: „Niedrigkeit war der Anfang und Verlauf meines Lebens; voller Krankheit, Unglück, Gefahr, Verfolgung und Armuth war es und ist es noch, nur daß mir Gott mit euch, meine geliebten Söhne, Obdach und Nahrung gegeben hat, so viel wir des bedürfen.“ In der That, dieser Mann ist nicht vom Glück auf weichen Armen gewiegt worden; aber dafür ward ihm zum Lebenskampfe die Kraft und der Muth zu Theil, der Freund und Feind mit Achtung gegen ihn erfüllt hat.

Dietrich Smit, oder, wie er nach der gelehrten Sitte der Zeit seinen Namen änderte, Theodor Fabricius [43]), wurde zu Anholt im Jahre 1501, ein Kind armer Eltern, geboren. Gleich nach seiner Geburt verfiel die Mutter in eine Krankheit, an der sie fortan und in immer höherem Grade litt. Statt durch größere Liebe ihr Unglück

---

43) Außer der von ihm selbst verfaßten Biographie, welche sich in der Bibl. Brem. Cl. IV fasc. I. findet, und von Strieder heff. Gelehrtengesch. s. v. Theodor Fabricius u. a. benutzt ist, vergl. Hartzheim bibl. Col. s. v. Theodor Fabricius.

zu lindern, ergab sich der Vater dem Trunk, und folgte dann der Neigung zu einem andern Weib, verließ seine Gattin. Um so frömmer bewährte sich die arme Kranke in Arbeit und Gebet, Fasten und Nachtwachen. So lang als möglich fristete sie ihr und ihres Sohnes Leben durch ihrer Hände Fleiß. Als endlich die zunehmende Krankheit das verhinderte, ward der Sohn die Stütze der Verlassenen. Erst bettelte er nur von Thür zu Thür; später vermochte er auch etwas zu erarbeiten. Wohl hätte der Knabe gern die Schule besucht, aber er wagte nicht, Gott darum zu bitten; still und zufrieden ging er seiner Pflicht nach, für die Mutter zu betteln und zu arbeiten. Das dauerte acht Jahre, welche Mutter und Sohn in Anholt, dann in Gendringen kümmerlich verlebten. Zuletzt kam er zu einem Schuster in die Lehre, und um das Handwerk besser zu erlernen, siedelte er mit der Mutter nach Emmerich über, wo er das bisherige Leben getreu fortsetzte. Die Almosen flossen dort reichlicher; aber die frühe Anstrengung und karge Nahrung hatten ihn kränklich gemacht, und nun gesellte sich zu den Uebeln, an denen er schon bisher oft gelitten hatte, ein unerträglicher Schmerz in Fuß- und Handgelenken, der ihn an der Arbeit verhinderte. Er half sich damit, daß er ganze Tage und Nächte die Glieder in eiskaltem Wasser hielt. Aber das Mittel selbst verschlimmerte die Krankheit, besonders da er, sobald der Schmerz nachließ, stets zur Arbeit zurückkehrte. Mitleidige Leute übernahmen eine Zeit lang die Sorge für seinen und seiner Mutter Lebensunterhalt, und ließen ihn während des deutsch lesen und schreiben lernen. Obgleich ihm die neue Beschäftigung anfangs schwer fiel, so half er sich durch Eifer und Gebet doch fort, und binnen wenigen Wochen hatte er es zur nothdürftigen Fertigkeit gebracht. Als er sich dann von neuem an die Schusterarbeit begab, und der Schmerz, heftiger als vorher sich erneuernd, ihn wieder davon abzulassen nöthigte, da trat ein Franciscaner, Bruder Heinrich von Santen, ins Mittel, redete ihm mit andern guten Leuten zu: er solle Latein und die Wissenschaft lernen, dazu sei er augenscheinlich bestimmt, es solle ihm und seiner Mutter darum nicht schlechter gehen. Man brachte ihn zum Rector des Gymnasiums [44]), und er begann die gelehrten Stu-

---

44) Fabricius nennt den Namen des Rectors nicht. Es war aller Wahrscheinlichkeit nach Johannes von Elen, Canteners Schüler und nachher Rector des Münsterschen Gymansiums. Vergl. Dillenburger, Gesch. d. Gymn. zu Emmerich. Abth. I p. 16.

dien, ein 15jähriger Septimaner[45]. Da kurz darauf seine Mutter starb, und er nun allein in der Welt stand, nur Gott und die Studien vor Augen, so vermochte es die durch die Leiden der trüben Jugend unverminderte Spannkraft des Jünglings, der jetzt alle Gedanken auf das eine Ziel richtete, die durch sein Alter und die bisherige Vernachlässigung verdoppelten Schwierigkeiten unerwartet rasch zu überwinden. Am Ende der fünf Jahre, die er auf dem Gymnasium verbrachte, galt er als der erste unter seinen 1500 Mitschülern. Darauf schickte ihn der Graf Oswald von Berge, von den Wohlthätern Dietrichs darum angegangen, zur Fortsetzung der Studien nach Cöln.

Aber kaum anderthalb Jahre blieb er dort. Sein lebhaftes Gefühl für die Humaniora, von den Lehrern des Emmericher Gymnasiums ihm eingepflanzt, ward unangenehm berührt durch die Verachtung, die man in Cöln so vielfältig gegen die ganze neue Richtung zur Schau trug. Er ging nach Wittenberg (1522). Nicht etwa um der religiösen Neuerung willen: es waren Melanchthons philologische Vorträge, die ihn anlockten. Aber nachdem er sich einmal in die Sphäre des Reformators begeben, wie hätte der Jüngling auf die Dauer sich den Eindrücken entziehen können, welche dort über alles mächtig die Gemüther beherrschten! Nur ein halbes Jahr widerstand er: da wurden, während einer Krankheit, seine Augen befreit, wie er sich ausdrückt, von der Finsterniß des Papstthums, und das Licht des Evangeliums strahlte ihm täglich heller.

Nun studirte er Theologie und die hebräische Sprache. Natürlich, daß die früheren Wohlthäter ihre Unterstützung ihm entzogen. Aber deshalb wurde er seiner Ueberzeugung nicht untreu. In bittrer Armuth hielt er vier Jahre aus, sein Bett war Stroh, seine Nahrung das Brod, welches man ihm um Gottes willen allwöchentlich im Chorherrenstift verabreichte; dazu ein Trunk Wassers; selten kostete er etwas besseres, Wein niemals. Erst im fünften Jahr verbesserte sich seine äußere Lage durch die erworbene Kenntniß des Hebräischen, die ihn von da an befähigte, durch Unterricht Geld zu erwerben.

Nach fünf Jahren kehrte Fabricius nach Cöln zurück und trat dort als Lehrer des Hebräischen auf. Bald hatte er starken Zulauf; unter seinen Zuhörern befanden sich auch viele Mönche, neben ihnen die Söhne und selbst die Töchter vornehmer Bürger. So wenig wir

45) Fabricius selbst gibt sein damaliges Lebensalter zu 17 Jahren an. Doch paßt das nicht zu seinen übrigen Zeitangaben.

es billigen können, so natürlich war es doch, daß diese Vorträge sich bald vorzugsweise dem Gegenstand zuwandten, der die Seele des jungen Mannes vor allem andern erfüllte: ich meine die neue Lehre. Nicht lange dauerte es, so wurde die Facultät darauf aufmerksam, und man verbot ihm die Fortsetzung seiner Vorträge. Da floh er ins Jülicherland, wo er adlige Herren wußte, die dem Evangelium und ihm sich günstig erwiesen. Bald ist er aber wieder in Cöln und lehrt wie vorher, nur daß er jetzt neben dem Hebräischen gradezu theologische Vorlesungen hält. In jeder Weise bethätigt er seinen lutherischen Eifer. Er gibt Glaubensartikel heraus, disputirt und schreibt gegen die Katholiken, predigt in den Häusern der evangelisch gesinnten Bürger, unterstützt, befreit, vertheidigt, tröstet die gefangenen Glaubensgenossen. Da mußte er dann zuletzt ins Gefängniß wandern; und wenn ihn auch das erworbene Bürgerrecht und die Gunst mancher Vornehmen und Geringen vor einem härteren Schicksal bewahrte, so durfte er doch, als man ihn entließ, nicht daran denken, wider das Verbot des Raths seine Vorlesungen ferner fortzusetzen.

Er ging nach Hessen und nahm ein geistliches Amt an. Der Landgraf Philipp erkannte den kühnen Mann und wußte ihn zu gebrauchen. Bald schickte er ihn in die Niederlande, bald an den Herzog von Cleve; dann nahm er ihn in den Krieg mit: er bewährte sich überall. In Münster, wo er auf Geheiß des Fürsten die Wiedertäufer, Mann gegen Mann, bekämpfte, hielt er unerschrocken aus, während rings um ihn einer nach dem andern den gefahrvollen Posten verließ. Wer das Toben des Volkes nicht fürchtet, wird auch vor dem Antlitz der großen Herren den Muth seiner Ueberzeugung bewahren. Das zeigte sich bei der berufenen Doppelehe des Landgrafen, die so manches Gewissen auf eine harte Probe stellte. Fabricius bestand auch diese Prüfung, aber er kam darüber ins Gefängniß, und fand zuletzt für gut, das Land zu räumen. Nach kurzem Aufenthalt in Wittenberg wurde er dann Prediger in Zerbst, später Superintendent, bis in sein Alter hinauf — er starb 1570 — nicht ohne Anfechtung und nicht ohne männlich ausdauernden Kampf.

IX.

Wie man sieht, war Fabricius als Humanist nach Wittenberg gegangen und als Theolog zurückgekommen. Nichts war damals häufiger, als eine solche Umwandlung, wie ja auch zu andern Zeiten

die deutsche Gelehrtenwelt sich immer gern den Lebensfragen der Nation zugewandt hat. Am wenigsten freilich darf man sich wundern, wenn Männer wie Hermann von dem Busch die theologische Opposition freudig begrüßten und unverweilt an derselben Theil nahmen. War doch der Kampf gegen dieselben Gegner gerichtet, mit denen man schon immer gestritten hatte. Man kann nicht sagen, daß von dem Busch bis dahin abweichende Meinungen über religiöse Dinge gehegt: weder die Rede, die er zu Cöln nicht lange vor dem Auftreten Luthers in Gegenwart der versammelten Geistlichkeit gehalten hatte, noch der Brief an den Grafen von Neuenahr und das Vallum humanitatis, beide aus dem Jahr 1518, verrathen eine Spur von dergleichen. Aber jetzt ward er der eifrigste Jünger der Reformatoren, er studirte ihre Schriften, er suchte ihren Umgang in Wittenberg; in solchem Grade vertiefte er sich in diese Bestrebungen, daß er noch in seinem Alter als theologischer Schriftsteller auftrat [46]).

Nicht lange dauerte es nun, so suchte Wittenberg seine Jünger in der westfälischen Heimat selbst auf [47]). Schon 1521 hatten die Augustiner von Lippstadt ihre Conventualen, Johann Westermann von Münster und Hermann Koiten von Beckum, nach Wittenberg geschickt, um dort Theologie zu studiren. Die Verbindungen, die Hermann von dem Busche und andre Münsterländer mit der Heimat unterhielten, konnten nicht ohne Folgen bleiben. Reisende Kaufleute halfen eifrig, sie die stets bereiten Vermittler verschiedener geistiger Atmosphären. Unter den ersten, die in Münster anfingen sich zu abweichenden religiösen Meinungen zu bekennen, finden sich drei Humanisten: Johann Glandorp von Münster, der unter Timann lehrte; neben ihm ein Fremder, Adolf Clarenbach [48]) von Lüttringhausen im Bergischen, jetzt Lehrer an der Martinischule; später der Alener Gerhard Schliepstein oder, nach der vornehmen Sitte der Zeit, Cotius, Conrector an S. Ludgeri. Alle drei noch junge Leute. Glandorp war ein Schüler und Reisegefährte von dem Busche's gewesen; die beiden andern hatten den in diesen Landen gewöhnlichen

---

46) Er schrieb: De singulari auctoritate veteris et novi Instrumenti.

47) Zu der folgenden Darstellung habe ich außer Hamelmann die Historia Anabaptistici furoris des Kerssenbroick und die übrigen Quellen der Münsterschen Revolutionsgeschichte benutzt.

48) Das traurige Schicksal dieses Mannes hat besondre Aufmerksamkeit erregt. Vergl. Kanne, Zwei Beiträge zur Gesch. der Finsterniß Frankf. 1822; Luden, Nemesis 1818; Seibertz Westfäl. Beiträge 1819. 1823.

Bildungsgang genommen: Clarenbach hatte zu Münster, dann zu Cöln unter Arnold von Tongern und Johann von Venradt studirt; beide haben zu Cöln den Magistergrad erworben. Nicht lange vorher hatte Cotius nach alter Weise ein lateinisches Lobgedicht auf die heilige Jungfrau herausgegeben [49]. Jetzt erklärte er die Apokalypse vor begierigen Hörern: in welchem Sinne, kann man denken.

Im Anfang unterdrückte man diese Regungen noch leicht. Wer seine Meinung nicht ändern wollte, wurde entfernt. Clarenbachs Schicksal ist bekannt. Er ging nach Wesel. Als man ihn auch dort nicht leiden wollte, nahm er, wie einst von dem Busche, seine Schüler mit und schlug in Osnabrück seinen Lehrstuhl auf. Da es nun aber nicht mehr unverfängliche Classiker waren, für deren Erklärung die Lehrfreiheit in Anspruch genommen wurde, sondern Stücke aus dem Neuen Testament, so blieb der Docent nicht lang unangefochten. Er mußte weichen, fiel bald darauf dem Gericht der Cölner in die Hände, und starb als Blutzeuge seines Glaubens. Cotius, nicht von gleichem Feuereifer beseelt, nahm die vorlängst beendeten Studien wieder auf, jetzt aber nicht in Cöln, sondern in Wittenberg. Dann kehrte er nach Alen zurück, wo ihm bald als Lehrer der Schule und Stadtschreiber eine angesehene Stellung zu Theil ward. Auch Glandorp ging zunächst nach Wittenberg und wartete in der Fremde auf den günstigen Zeitpunkt zur Rückkehr.

Dieser trat ein, als unter dem Schutze verwandter Neigungen, die am Hofe des sorglosen Bischofs Friedrich von Wied herrschend wurden, sich das Talent des jungen Rothmann im Kampf für die religiöse Bewegung entwickelte. Auch ihn hat man zu den Humanisten zu rechnen. Nachdem er zu Münster unter Timann den Grund der formalen Bildung gelegt hatte, die sich später in der hinreißenden Beredsamkeit seiner Predigten und Schriften auf eine so merkwürdige Weise bethätigte, wurde er eine Zeit lang Lehrer in Warendorf, gab sich darauf wieder den Studien hin und erwarb die Magisterwürde zu Mainz. Dann erst warf er sich in die Theologie.

Zu ihm gesellten sich manche andre Männer von literarischer Bildung. Der Stadtrichter Arnold Belholt, Johann Ummegrove der

---

49) 1521, als er noch Lehrer in Alen war. Vgl. Niesert, Beiträge zur Buchdruckergesch. Münsters p. 27. Der Titel des Büchleins ist: Ad sacrosanctam veri dei genitricem semper virginem Mariam Carmen laudatorium elegiacum autore Gerardo Cotio literarii ludi moderatore in oppidulo Alensi.

Advocat, der Rathsherr Langermann, der das protestantische Glaubensbekenntniß des Münsterschen Reformators übersetzte. Aus der Ferne half von dem Busche mit seinem Rath. Andre kamen selbst herbei. Zuerst Glandorp. Dann Johann von der Wick. Dieser Mann, aus einem der edelsten Geschlechter der Stadt, der Rechte Doctor und in der Politik erfahren, hatte, ähnlich wie von dem Busche, in der Fremde von den allgemeinen Strömungen der Zeit sein Leben bestimmen lassen, war dem humanistischen Kampf nicht fremd geblieben[50]), hatte sich dann der lutherischen Reform ergeben: jetzt rief ihn die Bewegungspartei in die Vaterstadt zurück, und er trat als Syndicus an die Spitze der Geschäfte. Es fehlte auch der Gegenpartei nicht an gelehrten Streitern der humanistischen Richtung. Timann lebte noch. Neben ihm stand in hohem Ansehen der Senior des Fraterhauses, Johann Holtmann von Ahaus. Otto Beckmann von Warburg, der sein Lehramt zu Wittenberg 1522 aus Unlust an

---

50) Vgl. Epp. Obsc. vir. Frankf. Ausg. I. 319: Ecce nunc scitis quomodo stat, et videtur quod ille Magister noster est in magna miseria, propterea procuretis ei pecuniam, vel causa male stabit. Quia Procurator Joannis Reuchlin, Joannes von der Wick, facit maximam diligentiam, et currit et recurrit. Et nuper imposuit quaedam scripta contra Magistrum nostrum Jacobum, ita scandalosa, quod ego miror quod Deus non aperte plagat eum. Ipse etiam nuper vituperavit praefatum Magistrum nostrum in faciem, dicens: Ego efficiam auxilio veritatis, quod tu morieris in scandalo et miseria et tristitia, et Joannes Reuchlin triumphabit, et omnes Theologi debent hoc videre, etiamsi deberent rumpi. Et sic vides, quod iste praedictus Joannes de Wick praetendit esse inimicus omnium Theologorum, et est homo valde audax, et est ita temerarius, quantum est possibile. Ego audivi a Magistro nostro Jacobo, quod dixit: Nisi fuisset iste, ego habuissem sententiam pro me statim, quando veni Romam. Et est verum, quia etiam ab aliis audivi, quod quando Magister noster Jacobus primum venit ad Romanam Curiam, tunc fuit ita terribilis, quod omnes Curtisani timuerunt eum. Et nullus Procurator voluit esse pro Joanne Reuchlin, quia timuerunt talem Magistrum nostrum, et Jacobus de Questenberck, qui est etiam amicus Reuchlin, quaesivit per totam Romam invenire unum Procuratorem, et non potuit invenire: quia omnes dixerunt, quod vellent ei in aliis complacere, sed in negotio fidei timerent, ne Magister noster Jacobus inquireret eos ad ignem. Istic sic stantibus venit ille doctor (sic est dignus) Joannes de Wick, et dixit ad Jacobum de Questenberg: Ego sum paratus offerre me contra furorem illius Monachi. Tunc Magister noster Jacobus aperte minavit ei, dicens: Ego volo facere quod poenitebit te, quod unquam dixisti unum verbum pro Reuchlin. Et audivi ab ore eius tunc temporis, quod dixit: Quando haberet sententiam contra Reuchlin, tunc statim vellet illum Doctorem de Wick citare, et declarare eum haereticum, quia ex verbis eius collegit aliquos articulos haereticales. etc.

der herrschend gewordenen Neuerung aufgegeben hatte, und nun von den Nonnen des Aegidienklosters zu ihrem Vorstand erwählt worden war. Aber die Vorfechter der Bewegung hatten Verbündete, deren die Gegner ermangelten. Indem sie auf der einen Seite der Demokratie die Hand reichten, andererseits einem ausländischen Einfluß Raum gestatteten, gelang es ihnen am Ende, der neuen Lehre den Sieg zu verschaffen.

Der Antheil, welchen die Humanisten an der Bewegung hatten, zeigte sich dann in dem Entschluß, sofort nach errungenem Sieg eine Schule zu gründen, die ganz in ihrem Geiste wirken und ihrer Sache die Zukunft sichern sollte. Mit Gewalt schaffte man Platz im Minoritenkloster, und Glandorp wurde Rector der neuen evangelischen Schule.

Aber diese wie die andern Organisationen der lutherischen Partei kamen vor dem raschen Gang der Dinge nicht zur Entfaltung. In der Mitte der Sieger, fast im Augenblicke des Siegs, erhob sich ihr eigner Todfeind. Zwar waren durch die breitere Grundlage wissenschaftlicher Bildung und die davon in der Regel unzertrennliche größere Besonnenheit die Humanisten im Allgemeinen vor der Gefahr geschützt, den extremen Meinungen anheimzufallen, und die meisten gesellten sich nicht zu den Jacobinern der religiösen Revolution, die jetzt überall das Haupt erhoben: aber der talentvollste unter ihnen, Rothmann, ward wirklich gewonnen. Die Wirksamkeit dieses Mannes ist zu umfassend, um sein Bild in den engen Rahmen dieser Schrift zu spannen. Eingezwängt auf der einen Seite von der populären Bedeutung ihres ehemaligen Verbündeten, auf der anderen Seite von der sich erhebenden katholischen Reaction, ward die lutherische Partei bald von dem Standpunkt des siegenden Angriffs auf den der mühvollen und peinlichen Vertheidigung herabgedrückt. Es half nichts, daß man die Gleichgesinnten herbeirief. Von dem Busche war in der Vertheidigung des Bestehenden nicht so glücklich und hinreißend, als er in der Opposition gewesen war. Wie schmerzlich mußte ihm die Niederlage sein, die er durch seinen vormaligen Freund und Schützling in der feierlichen Disputation über die Kindertaufe erlitt: der Verdruß darüber traf ihn im Lebensnerv, schon im folgenden Jahr (1534) starb er. Mit jüngern Kräften stellte sich dann Fabricius in die Bresche. Westermann half. Sie predigten unaufhörlich, oft mehrmals an einem und demselben Tag. Alles umsonst. Aus den dunkeln Schichten des Volks stieg eine räthselhafte Macht empor, an der alle Weisheit und aller Muth Wittenbergs zu nichte ward.

Da flogen sie denn aus einander, wie die Tauben vor dem Geier. Westermann fand in Hessen ein neues Amt. Mit den andern Predigern flehte auch der Rector Glandorp den Landgrafen um eine Zufluchtsstätte an[51]. Cotius hatte, durch das erste Mißlingen scheu gemacht, nicht ohne Bedenken dem Andringen seiner Alener Mitbürger nachgegeben und sich die Rolle eines Reformators der kleinen Landstadt aufnöthigen lassen[52]; als es damit ein noch kläglicheres Ende nahm, als vordem zu Münster, verließ er nothgedrungen die Vaterstadt und dachte einen Augenblick, sich seinen Freunden zu Münster beizugesellen; aber noch früh genug sah er ein, daß er im Begriff stehe, die Scylla mit der Charybdis zu vertauschen, und rettete sich bei Zeiten in das stillere Lemgo. Langermann ging nach Hamburg, wo er ein ruhiges Alter erlebte. Andre gingen zu Grund. So Johann von der Wick, den, als er sich schon sicher glaubte, auf das Geheiß unerbittlicher Feinde unerwartet der Tod traf. Der letzte verließ Fabricius den Kampfplatz: mit Lebensgefahr, und dennoch die zuversichtliche Hoffnung im Herzen auf baldige Rückkehr und endlichen Sieg.

Er täuschte sich. Wohl wurde die radicale Revolutionspartei, vor welcher der Mann der gerechten Mitte die Flucht hatte ergreifen müssen, nach rascher Steigerung des religiösen Fanatismus und bitterer hartnäckiger Gegenwehr von Grund aus überwunden und vernichtet, aber nicht um jene Partei zurückzuführen, die den einmal gefeierten Triumph so wenig festzuhalten verstanden hatte. Münster wurde wieder katholisch und blieb es fortan. Die Humanisten, welche der Sache der Bewegung ihren Beistand gewidmet hatten, blieben zerstreut, theils in der Ferne, theils in denjenigen Städten Westfalens, in welchen die neue Lehre für längere Dauer Platz gegriffen hatte. An die Spitze der Domschule aber trat Kerssenbroick.

X.

Hermann von Kerssenbroick[53] war gebürtig aus dem Lippischen, verlebte aber seine Jugend in Münster, sah als Kind das

---

51) S. die Beilagen.

52) S. die Beilagen.

53) Vgl. Kerssenbroicks Schriften, besonders seine Acta ab anno 1573 inter senatum Monasteriensem et M. Hermannum a Kerssenbroick scholae maioris moderatorem ob Historiam Anabaptistarum Monasteriensium bona fide ab eodem Kerssenbroickio descriptam. Ms.

wunderliche Treiben der Wiedertäufer mit an, hörte die Kugeln durch die Straßen pfeifen, und wurde an jenem denkwürdigen Freitag (27. Febr. 1534) mit den Seinigen und allen, die nicht zu dem neuen Volke Israel gehören wollten, aus der Stadt vertrieben. Nach der Belagerung kehrte er zurück und studirte weiter unter dem Rector Johann von Elen. Dann hat er ohne Zweifel in Cöln seine Studien fortgesetzt und beendet. — Als Magister kehrte er in die Heimat zurück, und wurde zuerst Rector in Hamm, so lange bis ihm die Leitung der Domschule in Münster übertragen wurde, welchem Amt er 25 Jahre lang vorstand.

Der größte Theil seines Lebens ist in der stillen Beschäftigung seines Amts und etwas Schriftstellerei vergangen, und ist nichts davon zu erzählen, als daß er die Schule zu höherem Ansehen gebracht, sich selbst den Ruhm eines „feinen und gelehrten Manns" errungen hat. Vielleicht wäre es in dieser Weise, schlicht und unscheinbar, bis zum Ende fortgegangen, wenn nicht eine Seuche das Geschäft der Schule stillgestellt und dadurch den Rector, der nicht müßig sein wollte, zu einer größeren wissenschaftlichen Arbeit veranlaßt hätte.

Es war ein verdienstliches Werk, das er unternahm: „die Geschichte der wiedertäuferischen Raserei in der westfälischen Hauptstadt." Bisher nämlich konnte man sich über diesen Gegenstand nur aus Flugblättern oder aus solchen Darstellungen, die wenig mehr als Flugblätter enthielten, unterrichten. Dagegen bemächtigte sich Kerssenbroick des urkundlichen Stoffs, der in den Archiven des Bischofs und der Stadt reichlich vorlag, ordnete die Actenstücke, excerpirte oder übersetzte sie in saubres Latein, fügte hinzu was er von Augenzeugen über die halb vergessene Begebenheit hörte, und die Erinnerungen, die aus den Jahren der Kindheit noch in seinem Gedächtniß haften geblieben waren. So entstand das Buch, welches bis heute die Grundlage aller genaueren Kunde über eine der lehrreichsten Episoden der Weltgeschichte bildet. Dazu fügte er eine Einleitung, in welcher die Stadt Münster, wie sie zu seiner Zeit war, Schritt vor Schritt beschrieben, die städtischen Einrichtungen, die Stände, Sitten und alles, was Merkwürdiges in den Zuständen sich finden ließ, aufgezeichnet und ausführlich geschildert ist. Wenige Städte mögen sich eines so vollständigen und wohlgeordneten Bildes ihrer Vorzeit erfreuen.

Man sollte denken, der Rector hätte hierdurch den schon vorher durch seine lange Amtsführung begründeten Anspruch auf die Dank-

barkeit seiner Mitbürger um ein Beträchtliches erhöht. Aber der Erfolg schien das Gegentheil zu beweisen. Nur die Geistlichkeit blieb ihm gewogen, alle übrigen feindeten den Geschichtschreiber an. Die Gilden verdachten ihm, daß er ihr Versammlungshaus eine Synagoge des Teufels genannt habe, wo man die Knoten knüpfe, die der Rath dann mit vieler Mühe kaum aufzulösen vermöge. Die Patricier oder, wie sie in Münster heißen, die Erbmänner, welche damals nicht mehr ihren Stolz darein setzten, als die vornehmsten Glieder einer Bürgerschaft zu gelten, deren ruhmvolle Geschichte auf jedem Blatte ihre Namen zeigt, beklagten sich, daß Kerssenbroick ihren Anspruch, zur Ritterschaft des Stifts zu gehören, nicht anerkannte. Den Rathsherren mißfiel die Rolle, die der Magistrat in den unglücklichen Wirren der Vaterstadt gespielt haben sollte. Kaum hörte man, daß Kerssenbroick das Werk zum Druck nach Cöln geschickt habe, so begann die Verfolgung (Juli 1573). Erst forderte man das Handexemplar des Verfassers zur Durchsicht, und den Aufschub des Drucks. Er gehorchte. Dann sollte er auch das Cölner Exemplar ausliefern, angeblich zur Vergleichung. Auf die Einwendungen des Rectors erfolgte die barsche Antwort des Bürgermeisters Plönnies: „Das Buch soll hier sein und muß hier sein." Er hatte das Exemplar an einen Domherrn geliehen, und dem Capitel lag daran, es vor Vernichtung zu behüten. Allein der Rath hielt sich an Kerssenbroick: „der Rector," so ließ er ihm sagen, „möge sich vorsehen und nicht Stadt und Capitel an einander bringen, das könne sonst ihm und seinen Kindern schlimme Früchte tragen." So erfolgte dann die Auslieferung, freilich auf die Bedingung der Zurückgabe in bestimmter Zeit. Aber als Kerssenbroick nach Ablauf des Termins die Bedingung geltend machte, stellte ihm der Rath eine andre Bedingung entgegen: er solle das Buch wieder erhalten, wenn er, bis auf weitere Erklärung des Raths, es weder zum Druck, noch zur Abschrift, noch selbst zum Lesen an irgend jemand mitzutheilen verspreche. Als man bei dieser Gelegenheit erfuhr, daß das Cölner Exemplar bereits zu weiterer Vervielfältigung gedient hatte, wuchs die Erbitterung. Man beschloß: der Rector solle alle Exemplare, so weit es ihm möglich, zusammenbringen und an den Rath abliefern; er solle die darin enthaltenen Irrthümer, die man ihm nun in 13 Artikeln vorlegte, widerrufen, und das Werk von Rath corrigiren lassen; und überdieß stellte man ihm wegen bisher bewiesenen Ungehorsams eine Strafe in Aussicht. „Er soll den Schimpf widerrufen, den er auf das Schoehaus

geworfen," verlangten die Olderleute. „Du bist ein falscher Geschichtschreiber," rief ihm Bernhard Droste der Erbmann zu, „und wäre es nicht um des Rathes willen, schon längst hätte man dir den Schädel entzweigeschlagen." Da half es dem Rector nichts, daß er erklärte, was dem Rath mißfiele, sei nicht mit Oelfarbe geschrieben, er wolle es wegstreichen. Nein, er mußte ausdrücklich widerrufen; nur durch notarielle Instrumente über den Widerruf waren die Beleidigten zu beruhigen. So ließ denn Kerssenbroick aus Furcht vor dem Gefängniß sich dazu herbei, die Wahrheit feierlich zu verleugnen (Februar 1575). Weiteren Quälereien entzog er sich im Herbste 1575, indem er, dem Ruf des Capitels zu Paderborn folgend, die Leitung der dortigen Schule übernahm. Doch zwang man ihn noch nachträglich, 200 Thaler als Strafe seiner „Unthat" zu bezahlen.

Gewiß ein trauriges Schicksal, für 25jährige Amtsverwaltung und zuletzt für ein mühevolles und verdienstliches Werk also belohnt zu werden. So traurig, daß man sich wohl versucht fühlt, außer den offenkundigen Beweggründen noch andre Erklärungen für das barbarische Verfahren seiner Mitbürger zu suchen. Und diese glaube ich nun allerdings in dem Charakter Kerssenbroicks selbst zu finden. Er scheint zu den engherzigen, krittel- und spottseligen Geistern gehört zu haben, die unter den Stubengelehrten zuweilen vorkommen. Wie wäre es sonst zu begreifen, daß in dem langen Geschichtswerke, mit Ausnahme seiner Gönner und Brodherren, so fast gar nichts vor seinen Augen Gnade findet; daß er nicht unterlassen kann, selbst die harmlosen Volksbelustigungen, die er beschreibt, mit Sarkasmen zu begleiten, der lustigen Maifahrt der Domschüler, einer Stiftung wohlwollender Vorfahren zum Frommen der Jugend, seinen schweren Magisterseufzer anzuhängen; daß er, statt manche Gelegenheit zu benutzen, um ein herzliches Wort zum Ruhm seiner Heimat zu sagen, vielmehr die Gelegenheiten herbeizieht, um offen oder versteckt unnöthigen oder ungehörigen Tadel auf seine ganze Landsmannschaft zu werfen [54]). Gewiß, dem Mann fehlte, was allein liebenswürdig

54) Vgl. Cap. 3. der Einleitung: Ideoque huius loci incolae, cum frigidiorem coeli partem colant, plerique statura sunt proceri, moribus feris et inconditis. Hinc est quod hominem rudem, a morum urbanitate paulatim aberrantem Westphalum passim vocent, quasi huic hominum generi quaedam ruditas, quam evitare non possint, a siderum influxu locique natura sit impressa. Sunt et magis cordati quam stulti, ingenuarum tamen artium contemptores, robusti et ad quosvis labores ferendos apti, sed famis et sitis impatientes, aliisque gentibus vora-

macht, die Liebe: darum fand sich in der Noth kein Freund bereit, Unbill von ihm abzuwehren.

Kerssenbroick suchte sich durch ein satirisches Gedicht und durch eine weitläufige Schrift zu rächen, in der er die Geschichte der erlittenen Verfolgungen mit Erörterungen im Tone des Sachwalters versah. Man kann denken, daß darin der Stadtrath nicht geschont wurde. Derselbe erhob Klage gegen den Verfasser, und als die Sache gefährlich wurde, sah Kerssenbroick, der unterdes Paderborn verlas-

---

ciores, victu tamen simplici minimeque sumtuoso contenti; colore albo, capillis non retortis, sed prominentibus ac defluis; non callidi nec versuti, sed simplices, graves, constantes, nec sententiam semel receptam temere mutarent, nisi Saturnus in ipsis operaretur avaritiam, suspicionem, deceptionem, perfidiam, pertinaciam, invidiam et seditionem etc.

Im Cap. 6: Non parum quoque ornamenti et decoris civitati adfert continua illa aedium series, quae per forum ducta dimidium fere campi Dominici ambit, atque ita fornicibus columnisque iustis intervallis a se invicem discretis innixa sustentatur, ut sub ea quovis etiam tempore publica via sit relicta. Qui eas aedes fornicatas incolunt, plerique sunt mercatores, quorum uxores et filias vulgus a fornicibus appellat matronas virginesque fornicarias, quasi prae reliquis et forma et bonis moribus (cum in foro ac corde civitatis habeant sedes) pollere existimentur.

In demselben Capitel bei der Schilderung der Fastnachtsfreuden: Liberalitate hospitis ad bibendum invitati, non amota larva pleno ore bibunt, sed per fistulam ex argento stannove factam, quae a collo dependet, admotam cyatho, liquorem attrahunt, quae cum detrahitur, pars potus in fistula relicta magna cum nausea in calicem redit. Ea morum ruditas, cum omnes sint eiusdem Westphalicae originis et stultitiae participes, a nemine animadvertitur, sed patria consuetudine tegitur.

Im 8. Capitel wird gelegentlich auf den Stadtrath gestichelt: Omnes gymnasiorum magistri a fortuna et numero discipulorum propemodum pendent, nulli enim stipendio publico prospectum est. Hoc autem non Magistratus, sed coelestis influxus ac loci vitio evenire supra ostensum est. Paulinam vero scholam sola munificentia quorundam dominorum summae aedis sustentat et Senatus auctoritas loco stipendii corroborat.

In demselben Capitel: Feminarum et puellarum exercitia circa linum texendique artificium maxime versantur, quae praecipua earum est negotiatio. Sed prodigiosus et praeter communem hominum naturam ambitiosus in illis est fastus et maxime in tenuioribus, quae, ditioribus sese aequare gestientes, ad fastidium usque superbiunt; ventri saepe necessaria ornatus gratia subtrahunt, ut comptiores venustioresque incedant. Soll man ernsthaft nehmen, was nun folgt? In utroque incolarum sexu singularis quaedam comitas, affabilitas, urbanitas, humanitas atque civilitas conspicitur, ut mirum videatur, in media Westphalia insigni ruditate circumquaque cincta tantum morum candorem coaluisse, cum et natura loci repugnet.

sen[55]) und das Rectorat der Schule in Werl übernommen hatte, es für räthlich an, die Abgeordneten des Raths und der Bürgerschaft von Münster in Gegenwart der Churcölnischen Commissarien um Verzeihung zu bitten, und das Versprechen zu leisten, bestes Fleißes und Vermögens dafür zu sorgen, daß alle Exemplare der Schrift vernichtet würden[56]). — Er starb einige Jahre darnach, als Rector der Domschule zu Osnabrück, um das Jahr 1585. —

XI.

Auch die Lebensschicksale Kerssenbroicks, so rein persönlich sie sich ausnehmen, hängen mit den allgemeinen Verhältnissen zusammen, welche der Gegenstand unsrer Betrachtung sind. Die religiöse Revolution war besiegt, aber die Nachklänge derselben lebten noch im Münsterland. Der Bürgermeister Plönnies wird von Kerssenbroick gradezu des Protestantismus beschuldigt[57]). Wir fragen: welche Stellung hat Kerssenbroick selbst zu der religiösen Bewegung eingenommen?

Dieselbe läßt sich von vorn herein aus dem Umstand erkennen, daß Kerssenbroick nach einander an der Spitze von drei Cathedralschulen gestanden hat[58]). Noch deutlicher aber legt sie sich in dem Werke dar, welches dem Verfasser so bittre Früchte getragen hat.

---

55) Man hat vermuthet, daß er aus ähnlichen Ursachen, wie Münster, so auch Paderborn habe verlassen müssen, und zwar wegen des Catalogus episcoporum Paderbornensium, den er 1578 herausgab. Ich habe darüber nichts Näheres erfahren können.

56) Die betreffende Urkunde ist abgedruckt in Troß Wochenblatt, Hamm 1824. p. 59. Sie ist datirt Werl 9. Januar 1580. Man ersieht aus ihr, daß Kerssenbroick damals Rector der Schule zu Werl war.

57) Kerssenbroick redet in seinen Acta ab a. 1573 etc den Plönnies folgendermaßen an: Tu vero homo novus, novae religionis amator, cleri persecutor, impatiens contradictionis, impatiens pacis, intestinis odiis flagrans, nova semper anhelans etc.

58) Es versteht sich, daß man eine katholische Leitung der Erziehung von ihm verlangte. In der Vorrede zu dem Lectionscatalog, den er im Herbst 1551 herausgab (abgedruckt in Driver Bibliotheca Monast. p. 165 sqq.), sagt er (p. 167) über die von ihm getroffene Auswahl der in der Schule zu lesenden Autoren: Cum igitur iuventutis cura publice mihi sit commissa, selegi aliquot surculos, non adulterinos, non haeresis amaritudine suspectos, sed nativam quandam bonitatem sapientes et quolibet tempore coalescentes, quos etc. und p. 171:

Wir haben gesehen: niemand nahm sich des Buchs an, als das Münstersche Domcapitel. Ja, daß es überhaupt noch vorhanden ist, haben wir niemand anders, als den Domherren zum Verdienste anzurechnen. Der Schluß liegt nahe, daß es hauptsächlich dem Capitel zu Dank geschrieben ist. Und in der That, wenn in geschichtlichen Darstellungen irgendwo die geistliche Autorität geschont, den Katholiken nichts vergeben worden ist, so ist es hier. Kein Wort des Tadels gegen die katholische Partei im Rathe und in der Stadt, gegen das Capitel, gegen die Geistlichkeit überhaupt [59])! Die Hinneigung der Bischöfe zur religiösen Neuerung wird vorsichtig umgangen: wie möchte er es wagen, an irgend eine geistliche Autorität den Maßstab der historischen Gerechtigkeit zu legen! Im Gegentheil. Während er in der Beurtheilung der Lutherischen und Anabaptisten sich entschieden feindselig und nicht überall ganz gewissenhaft zeigt [60]), folgt ein Lobspruch dem andern auf alle geistlichen Gönner. Der Bischof Franz von Waldeck ist ein Heros im Glaubenskampf; bei dem Tode des Domdechanten Smisinck weinen nicht allein die Einwohner der Stadt und des Stiftes, sondern selbst die Steine der Straßen und Häuser; und wenn das Volk Westfalens durch seine eigne böse Natur und durch die ungünstigen Gestirne, deren Einwirkung es unterliegt, noch nicht völlig zu Grunde gerichtet ist, so liegt das an niemand anders als an den Geistlichen, die zur Zeit Kerssenbroicks in Münster leben [61]).

Qui vero ad germanicam lectionem scriptionemque sunt admissi, frequentius sese scribendo exercebunt, germanicosque libros eosdemque catholicos et non suspectos lectitabunt.

59) Mit Ausnahme einer Stelle in der Einleitung, wo er die Verweltlichung der Geistlichkeit vor der Revolution rügt.

60) Die scandalose Geschichte z. B. von der Feuertaufe des Propheten Matthiesen erzählt er auf die Autorität eines alten Weibes, das zum Spioniren ausgesandt eine Belohnung für die Aussage erwartete.

61) Vergl. die Stelle im 3. Capitel der Einleitung: Profecto, nisi clementissimus Deus, qui omnibus ex aequo favens neminem vult perire, viros doctos graves disertos et in religionis negotio constantes aliunde nobis nunc misisset, qui novitatis avidos sincero dogmate et exemplis vitae suae coercerent atque avitam religionem Dei praesidio tuerentur, vix quinquennium vel biennium sine horrenda seditione et novo motu praeteriret. Per tales enim Deus optimus maximus tanquam per sua instrumenta Respublicas in agnitione veritatis et optimo statu conservat. Hi sunt qui hunc populum ad quaedam vitia pronum novosque

Natürlich, auf Revolution folgt Reaction, Maß hält keine von beiden. Nur die ruhige Entwicklung führt Zustände herbei und bildet Persönlichkeiten aus, auf denen das Auge des Betrachters mit ungetrübter Befriedigung verweilt.

Wir sind am Schluß, und werfen einen Blick auf das durchlaufene Gebiet zurück. In gedrängter Uebersicht liegt die Geschichte eines Jahrhunderts des Münsterschen Humanismus vor uns.

Die erste Generation (Langen) findet ihre Befriedigung in dem von jeder Fessel freien Studium alter Dichter und Schriftsteller und in der Aneignung und Wiederholung der lieb gewordenen Formen. Sie bleibt im Uebrigen durchaus innerhalb des Kreises der überkommenen Ideen stehn, hält ins besondere mit Herzenswärme das alte religiöse Glauben und Leben fest. Die zweite Generation spaltet sich. Während die der Heimat getreuen im Geist des Stifters die berühmte Schule fortführen (Camener), gerathen die draußen in die Kreise einer ihren nächsten Zwecken nach nicht ungemessenen, in ihrer tieferen Bedeutung bedenklichen Opposition (von dem Busche). Die dritte Generation geht völlig in die theologischen Kämpfe ein, und theilt das Schicksal der Parteien (Fabricius, Rothmann). Worauf die vierte Generation (Kerssenbroick) nach überstandnem Sturm wieder in das ebne Fahrwasser humanistischer Bestrebungen einlenkt, die Hand noch krampfhaft um das rettende Steuer geschlungen.

---

motus sitientem ad virtutis tranquillitatisque studium et amorem invitant. Hi sunt qui turpia vitare et honesta imitari docent. Hi sunt, qui cives in officio retinent. Hi sunt, qui siderum influxus mutant vel avertunt. Hi sunt tandem qui dominantur astris. Proinde, viri ornatissimi, vocationi vestrae sedulo incumbite, in vinea Domini sine fuga et fatigatione laborate. Vobis Respublica tanquam firmis columnis innitatur, vestra doctrina, vestrisque exemplis ita confirmetur, ut nunquam novis his mundi motibus concutiatur, sed tanquam Marpesia cautes adversus omnes haereticorum fluctus inconcussa persistat.

Beilagen.

1.

Rhodolphus [1]) Langius Salutem P. B. Conrado Polman viro docto atque praestantissimo. Noscis, vir praestantissime, quia ad proxime venturam lunae diem divinissima Christi Eucharistia per hanc urbem veteri more circumferetur; pulla ac humili religionis veste omni huius praeclurae civitatis praecedente clero, senatu plebeque humiliter devoteque subsequente. Decoravi idcirco ante hoc biennium meis opibus, id est qualicunque et tenui musa, celebrem hanc sanctamque pompam hexametris pentametrisque labenti epigrammate. Incidit nunc cupido, ut lyricorum versuum, quae Sapphica appellantur, periculum faciens aliquid et nunc meis studiis devotioni publicae afferam, quae urbanam hanc lustrationem summo omnium et maximo sacramento quotannis laudabiliter riteque institutam observat, colit, adorat, eique diligentissime religioseque obsequitur. Hos igitur versus te precor pro tua singulari humanitate et magna quam erga me tenes amicitia suscipias, non quo sint ingenio conditi, sed cuius laudi laborent et gloriae studeant, contempleris, tuoque favore ac vultus laetitia editi in lucem exeant. Vale. ex meis aedibus novis. MCCCCLXXX ad VIII. Julii diem.

Quem sinu patris superumque regno
Virginisque alvo nitido morantem
Traxit ad terras amor infinitus
    Sumere carnem,

Solveret captum misere diu quem
Perdidit tristem paradisus alta,
Stravit immanes Erebi tyrannos
    Sanguine fuso,

Splendido in coelum rediens triumpho,
Candidi portans populi catervas,
Consulit terris, animae relinquens
    Nobile pignus,

---

1) Die beiden Gedichte Langens, welche ich hier dem Publicum übergebe, sind der 1486 zu Münster erschienenen Sammlung (Rhodolphi Langii Ca. Monasteriensis Carmina) entnommen.

Sacra, quae dextra baiulat sacerdos
Urbe nunc toto praeeunte clero
Seque praebente comitem senatu
    Moenia lustrans.

Ferte singultus, manibusque passis
Tendite ad coelum, genibusque terram
Frondibus festis dabitisque Jesu
    Thura benigno:

Ut bonam pacis placidae quietem
Donet, ac nigras animas serenet
Carnis et mundi macula caducas
    Daemonioque;

Laetior coelo videatur aura,
Clarior Phoebi radius feracem
Inferat messem, rubeantque vina
    Foenore largo;

Ne minax pestis violensque morbus
Sternat incautos, miserosque perdat
Morte longaeva, rogitemus omnes
    Pectore ab imo.

Vertat in Turcos potius trisulcum
Vindici dextra iaculante telum,
Impii ut discant fidei superba
    Tradere colla.

Hos potens Jesu deus o deorum
Nunc modos sacro lyricae Camenae
Labilis vita tibi supplicando
    Paupere gaza.

Den [1]), im Schooß des Vaters, im obern Reiche,
Und im hehren Leibe der Jungfrau weilend,
Zu der Erd' unendliche Lieb' herabzog,
    Sterblich zu wandeln;

---

1) Ein Freund und Kenner der neuern lateinischen Poesie hat mir die Veröffentlichnng dieser und der weiter unten folgenden Uebersetzung freundlich erlaubt.

Lösend den Gefangenen, den im Elend
Trauernd lang der Garten von Eden ausschloß,
Höllenfürstes Macht mit dem Blut hinstreckend,
So er vergossen,

Zu dem Himmel kehrend im Glanz-Triumphe,
Heim die Schaar weißschimmernden Volkes führend,
Köstlich Pfand der Seele, besorgt in Liebe,
Ließ er dem Erdkreis,

Jenes Heil'ge, welches des Priesters Hand jetzt
Durch die Stadt hinträgt, wie der Clerus vorgeht,
Dem sich fromm der Rath in Begleitung anschließt,
Segnend die Mauern.

Kommt mit Schluchzen all und die Arm' erhebet
Fromm empor zum Himmel, im Staube knieend
Unter Festes Laub, und dem milden Jesus
Opferet Weihrauch!

Daß beglückte Ruhe des holden Friedens
Er verleih', und düstere Seelen heit're,
Die durch Welt und Fleisches Befleckung siechen
Und durch den Dämon.

Froher glänze Luft an dem Himmel, führe
Reichlich mit dem klareren Strahl die Erndte
Phoebus ein, es röthe sich Weines Fülle
Reichen Ertrages!

Daß nicht Pestilenz und gewalt'ge Krankheit
Droh' und jählings strecke dahin die Armen,
Raub des ew'gen Todes: o flehen Alle
Lasset uns brünstig.

Fern auf Türken wend' er vielmehr die Rechte,
Die Geschosse dreifach gespitzt entschleudert,
Rächend, daß Gottlose dem Glauben lernen
Beugen den Nacken.

Dir, o Gott der Götter, o mächt'ger Jesus,
Weih ich Staub der lyrischen Muse Festlied,
Fromm zu Dir aufflehend und opfernd Dir aus
Aermlichem Schatze.

2.

Ad illustrissimum principem et reverendissimum patrem Dominum Hermannum, Sanctae Coloniensis ecclesiae Archiantistitem, rerum a se fortissime gestarum Rhodolphi Langii Canonici Monasteriensis, deditissimi sibi clientis, Panegyricon.

Clara quem virtus superumque rector
Reddit excelsum patriae parentem,
Bellico cuius studio beata
  Nussia fulget:

Te canam, primum rapidos morantem
Principis saevi Caroli triumphos,
Dum nimis bello violenter urbis
  Moenia pulsat.

Orte sublimi generose sanguis
Stirpe maiorum, celeres magistri
Litterae et virtus tibi dant celebrem
  Sternere famam.

Rite delectus caput in senatu,
Rebus et lassis animo sagaci
Consulas, armis patriae ruenti et
  Belliger adsis.

Fama fert, Gallos acuisse ferrum,
Qui ducis magni comitantur arma,
Nussiae muros gravioris irae
  Cuspide vertant.

Induis fidens clipeum decora et
Arma commotus, trepidoque cingi
Oppido passus, et in omne princeps
  Nobilis aevum.

Tam ducis clari caput intuentur
Milites laeti, glomerantque cives
Tela, quae forti iaculentur ausu
  Pacis in hostem.

Irruens saevae similis procellae
Proeliis audax inimicus heros
Nussiae admovit validas cohortes
Fulminis instar.

Magnae dux urbis legioque victrix,
Tela torquetis valido lacerto
Urbis e muris, inimica torpent
Agmina fossis.

Proruens portis animosa virtus
Militum, castris vehemens initur
Proelium. Galli cecidere noti
Pulvere Rheni.

Omne quod Galli lacerando callent
Urbium muros, studio vel Anglus,
Itali fossas penetrantis ima
Nussia sentit.

Machinae in coelum sonitu boantes
Verberant turres quatiuntque muros.
Strenue nitens operosa pubes
Fracta reponit.

Consecras summae patriae parenti,
Virgini et matri, superam tuenti
Oppidi portam; vocitetur almae
Porta Mariae.

Italo Rheni populante portam,
Hanc salus urbis metuendus hosti
Occupat voto populi Quirinus
Nomine iugi.

Dura sors rebus, generose princeps,
Est equus bello generatus acer
Omnibus gratus cibus in salutem et
Moenibus urbis

Splendide perstas iuvenesque duri,
Nunc famem sueti tolerare saevam,
Moenibus nunc et iaculante Gallo
Vulnere laedi.

Te ducem Chalcis superata Turco
Heu tua fultum legione fida
Nacta vidisset: rueret sub ausu
Bellua pugnax.

Cingeris castris nimium propinquis,
Abditae muros acies perurgent,
Irruat fossae latebra silenti
Hostis in urbem.

Obviant fortes iuvenes: liquata
Tela, cementum buliens profundunt
Desuper; Gallos liquidus repellit
Foetor et ardor.

Iam nimis longo satiate bello,
Caesarem spectas cupide vocantem
Copias, hostem iubeant ducemque
Cedere campis.

Nomen Agrippae referens celebre
Civitas caris opibus nec auro
Parcit, in Gallos validas cohortes
Cogere pergens;

Fida trans Rhenum sua figit unde
Castra, Burgundos iaculante crebro
Machina, et puppes vario lacessat
Turbine saxi.

Ex ea fortes peditum phalanges
Inclitus Caesar equitisque duri
Copias ducit, tibi quo superbum
Detrahat hostem.

Talis o staret Calabris in oris
Militum virtus cruce sub decora,
Pelleret foedum Getici tyranni
Agmen Idrunto.

Grande Burgundis aquilae minantur
Caesaris bellum, positisque castris
Grata Germani fremitu tremendi
Proelia poscunt.

Caesaris sceptro minitante solvit
Castra Burgundus pavefacta, belli
Nussiam tanto studio petitam
    Laedere cessat.

Hic dies vero tibi festus atras
Exuit curas, populoque laetus
Nussiae, qui nunc spatiatur hostis
    Visere castra.

Urbe victrici tua celsa virtus
Et situs squalor patuere cunctis,
Caesari et magnis ducibus potenti
    Gaudia fundis.

Tuque dum vadis, iuvenes secuti
Gloria et armis cumulata virtus
Bellicae lauri meruere serto
    Cingere frontem.

Laetus Agrippae gradiens in urbem,
Perferens festam patriae salutem,
Personat qua vadis: Io triumphe,
    Vita salusque.

Gloriam summo referas Tonanti,
Angelum fortem nitidae cohortis
Qui dedit coelo, caperent feri ne
    Moenia Galli.

Submovens hostes aquilae rebelles
Caesaris alti manus arma ponit,
Te gubernandae patriae relinquens,
    Nobile munus.

Interim quassae sapiens et acer
Publicae curae meditaris arte
Rector optatam populo benignus
    Reddere pacem.

Nunc minax bellum posito furore
Te fugit, cum tu moderator adsis
Durus armorum placidusque legum
    Optime praesul.

Pastor excelsa residens cathedra
Integros morum scelerisque puros
Adiuves, pergant iter institutum,
Admoneasque.

Ordini reddes misere caducas
Legibus sacris animas reponens.
Sic pios actus imitaris almi
Samaritani.

Parce subiectis populis labore
Bellico fessis, tumidosque fastu
Frange, consuescant domiti superba
Subdere colla.

Imperi grandis Latii senator,
Foeda nunc ardens animo volutes
Arma, quae nobis truculenter infert
Barbarus hostis.

Caesar et magni proceres, conare,
Belluam turpem meditentur armis
Mahumeth Jesu radiante signo
Pellere ab orbe.

Quo nihil maius meliusve magnus
Nunc deus terris miseris dabit, quam
Pestifer Christi et ferus ille Turcus
Concidat armis.

Arte nunc celsa hac docilis labora,
Dum ruunt aetas fluitansque vita.
Laetus intersis populo superno
Sede beata.

Inclite mordaces praesul mitissime curas
Disiice tantisper carmina nostra legas.
Si lyrico quidquam nostro hoc in carmine laudis,
Non mihi, sed Jesu gloria cuncta siet.

3.

Ad [1]) Dominum Rod. Langium, huius aetatis mores, poetici decoris laus, omniumque civitatis Monasteriensis ac patriae incolarum Phoebi artibus operam innavantium catalogus.

Quis non Dalmatico nunc intumuisse metallo
  Gaudet et ornata prosiluisse coma?
Nunc Venus et levitas alta cervice vagantur,
  Nunc pudor abiectus cum pietate iacet.
Quae quondam divis, auro reverentia cessit.
  Improbitas vires auxit adusque suas.
Hic sibi marmoreo struit ampla palatia saxo,
  Huic niveum summa sub trabe candet ebur.
Illi picta placent viridanti fulcta smaragdo,
  Ast alius Caea corpora veste polit.
Tangit avarities multos et iniqua voluptas,
  Imperat et victa relligione dolus.
Quid perhibent veteres opulenti munera Croesi,
  Seu quid pyramides, regia busta, canunt?
Discolor aut etiam Cleopatrae mensa nefandae
  Quid venit in nostros concelebrata dies?
Deliciis superant quaecunque haec saecula foedis,
  Nec cedunt priscis tempora nostra malis.
Despectas luxus Musas modo fecit et artes,
  Iam plus Hismaria pocula voce iuvant.
Iam nullus tenui contexit arundine carmen,
  Praemia facundi iam parasitus habet.
Dissonus argutum deridet acanthida corvus,
  Succubuit visus ansere victus olor.
Quo me cunque trahunt fortunae iussa superbae,
  Cerno stultitiae signa notamque novae.
Tantum perfidiae locus est. Quis crederet unquam?
  Pellexit flavi quemlibet aeris amor.
At quivis leges verbosaque iura capessit,
  Ut ferat a timido lucra pudenda reo.

---

1) Dieses Gedicht von dem Busche's habe ich aus der nach Burckhardts (a. a. O. p. 139.) Vermuthung ungefähr 1491 erschienenen Sammlung: Hermanni Buschii Monasteriensis Carmina entnommen.

Iam nemo trepidos discit defendere egentes,
Sed quaerit lingua munera quisque sua.
Dignior his longe iacet adspernata poesis,
Nec sunt in pretio fila canora suo.
Haec nisi servetur, videas, neglecta iacebunt
Tot regum pariter nomina totque ducum.
Quidquid opus vatum fuerit, non deperit unquam:
Pegasidum nescit docta caterva mori.
Ni facerent chartae grandaevaque plectra Maronis,
Iam dudum Aeneae fama sepulta foret,
Troianusque labor, fabricaeque repertor Epeus,
Ignotus Lacoon Priamidesque Paris.
Carmina si fidibus cecidissent iuncta vetustis,
Esset Dulichii gloria nulla ducis;
Non etiam vellus Colchis rapuisset Jason;
Cognita non etiam Penelopea fides;
Non humero Pelopem clarum legeremus eburno,
Structaque Cadmaea moenia celsa manu:
Nec serpentigenae scirentur in agmine fratres
Vulneribus subito procubuisse suis.
Huc igitur placidis quibus est quaesita Camenis
Fama vel a nostro nomen adeste choro,
Quos mihi felici fato mea Westphala tellus
Consortes patriae iussit et esse lyrae.
Huc tua vena cito properet, comptissime Langi,
Cuius facundo stillat ab ore favus.
Dum canis, e glauco se Mincius exserit amne
Udus, et antiquum Tityron esse putat;
Smyrna Melessigenem, ruptis mulcedine vinclis,
Iurat ab inferna sede tulisse pedem;
Orphea saxa novum nemora admirantur et undae,
Nec canibus metuit proximus esse lepus,
Nec timidae fugiunt aquila veniente volucres,
Nec lupus infirmam sauciat acer ovem.
Tu Mariae celebri congesta rosaria cultu
Confers, quae Zephyro semper odora manent.
Intulit ut quondam fulgenti milite Titus,
Scribis, Idumaeis bella cruenta viris.
Nussia, quae quondam Caroli pulsata tumultu,

In longos vivet te duce clara dies.
Consita Dircaeo pridem modulamine silva
Conveniens sacros circuit umbra Magos.
Heu labor immensus vacuas fugisset in auras,
Nec scirent nostri tam pia facta viri,
Quae princeps gessit vultu reverendus herili,
Quo nunc Agrippae moenia laeta vigent:
Ni tu mandasses mansuris omnia chartis,
Ni foret ingenio res stabilita tuo.
Quidquid opus vatum fuerit, non deperit unquam:
Pegasidum nescit docta caterva mori.
Hinc, Thegedere, mei capient te candide lusus,
Teque iuvant Clarii flava theatra dei.
Ipse suburbano studiis te rure dicasti,
Dum passim genium cetera turba colit.
Tertius in numerum venies, Lamberte, meorum,
Qui certa a gelida nomina sumis aqua.
Nec te praeteream, Vegi. Tua vivida virtus
Adsit et admoto pollice ducta chelys.
Eli, succedas hos inter habende, Joannes,
Cuius amant doctos numina nostra sonos.
Hinc Grovium nostrae placuit iunxisse cohorti:
Hic favet ingenuis, laurigerosque colit.
Iam mihi, quem tenero nutrivit lacte Thalia,
Sponte, ab Aquis grani Petre, vocandus eris.
Tu nec turpe puta molles, Degenarde, choreas
Castaque in herboso gaudia colle sequi.
At tu Martini faveas pars una sacelli,
Morlagi, libros cui cumulasse labor.
Ultimus occurris tandem, Christine, sub Arcto
Edite frigenti luctificoque Polo;
Non tamen ingenium coelum tibi triste negavit,
Carmina sed plectro condis amoena tuo.
Dispereant, nummos quicunque sequuntur avari,
Et spernunt gemini clara fluenta iugi!
Non Arabum messes, non spica Silisca nec aurum,
Cinnama non istis aequivalere queunt.
Quas Pactolus opes, croceas quas Hermus arenas
Fundit et auriferi ripa superba Tagi,

Divino cedunt respersis rore viretis.
Cingit Caesareas laurea sola comas.
Huc igitur vertat sese omnis lecta iuventus!
Huc veniant docti plectere serta viri!
Omnia vanescunt, ferrum corrumpitur usu,
Sunt exempta fere carmina sola neci.
Quidquid opus vatum fuerit, non deperit unquam:
Pegasidum nescit docta caterva mori.

4.

In [1]) urbem Monasteriensem Westphaliae metropolim opulentia doctisque ac prudentibus hominibus insignem Ode sapphica, ab Joanne Murmellio, quum certamen cum Georgio Sibutio iniisset, quamvis sex horas scholasticis officiis impenderet, intra unius lucis spatium quarto Nonas Julii effusa. MCCCCCIII.

Ille ego praeceps temerariusque
Num lacessivi tenerum poetam,
Ut rudis doctum male provocavit
Marsya Phoebum?

Lucis hesternae nimiis Bacchi (sic!)
Haustibus languet caput, et laborant
Pectus, ac toto trepidant caduca
Corpore membra.

Ni mihi vestram, faciles sorores,
Quae caballinos habitatis amnes,
Mox opem fertis, penitus subibo
Dedecus omne.

Ennius nunquam nisi potus, armis
Nobilis vates, cecinisse fertur.
Saepius priscas oluisse produnt
Vina Camenas.

---

1) Ich gebe diese Ode des Murmellius, mit Auslassung einiger Strophen, nach dem Abdruck bei Niesert, Beiträge zur Buchdruckergesch. Münster p. 185.

Ite, qui mentem mihi distinetis,
Ite nunc longe miseri labores;
Nunc opus curis animo vacante:
Ardua res est.

Huius excelsas celebrare laudes
Urbis, et cives opibus potentes
Tento. Perfundat lepido canore
Carmen Apollo.

Westphalae gentis decus, aura, splendor,
Civitas Paulo celebris patrono,
Notior Delphis, variis Athenas
Artibus aequat.

Haec agro gaudet Cereris ferace,
Gaudet et coelo bene temperato,
Nec suis glandes, nec amoena desunt
Pascua bobus.

Errat herboso lepus hic in arvo,
Dentibus saevi minitantur apri,
Cervus et vivax bibit in virenti
Margine fontis.

Eminent turres nimium levatae,
Sunt domus altae, speciosa lucent
Templa, et obscurae decorata cingunt
Moenia fossae.

Hic frequens dulci spatiatur amne
Piscis et curvo retinetur hamo.
Stant aquas circum niveo puellae
Crure lavantes.

Hic colunt Christum pietate mira
Plebs, patres, victor Veneris sacerdos,
Et pii blandis Mariae canuntur
Vocibus hymni.

Quum Dei verbum bene culta lingua
Seminat, multi pueri puellae
Confluunt, matres et anus plicatis
Frontibus adstant.

Sunt viri fortes, humeris valentes,
Res gerunt belli graviter severe
Atque prudenter, placide colentes
Munera pacis.

Virginum formis superantur omnes
Quotquot in terris habitantur urbes,
Tantus est candor nitidis puellis,
Tanta venustas.

Mater exsultat simili parenti
Prole, cui mores teneris ab annis
Optimos indit, simul et magistro
Tradit alendam.

Pauperes nullus locuples repellit
Horrido vultu, sed ei crumena
Aera depromit vel holus, vel addit
Crustula panis.

Et viros doctos veneratur omnis
Civitas, quorum ingeniis abundat
Caeteras longe superatque nostri
Climatis oras.

Non in hac gestit philomusus unus,
Sed vigent multi ratione culta,
Quos ego, quantum dabitur, citato
Carmine dicam.

Inclitos inter proceres Rodolphus
Langius lingua pietate versu
Eminet longe, superatque cunctos
Nomine claro,

Arbores inter veluti minores
Verticem tollit cyparissus altum,
Cedrus aut herbas humiles levato
Praestat honore.

Deditus regi superum sacerdos,
Nil canit foedum, nihil impudicum
Praedicat: cunctos animo piato
Depulit aestus.

Optime semper meritus per omnes,
Ut semel dicam, nitet actiones,
Dignior quam quem properata parce
    Carmina dicant.

Huic comes multas Thegederus artes
Doctus et sacrae studiis Minervae
Nobilis, fausta numeros Camena
    Molliter aptans,

Qui suburbanis spatiatur hortis,
Inter et silvas numinum salubres
Sedula reptans modulos olorum
    Colligit aure.

Non Joannem mea praeteribit
Elium Musa eloquio tonantem
Vivido, sanctas memorique leges
    Mente tenentem,

Litterae cuius, probitas, honestas
Omnium pleno celebrantur ore,
Cui nihil carum magis aequitate est
    Atque poesi.

Urbe Belgarum veniens aquosa,
Petrus, arguto modulata plectro
Et viris multum relegenda doctis
    Carmina profert.

Is libros lustrans varios, ut omnes
Pervolans campos apis, inde flores
Cellulas ceram legit, inde grata
    Mella reponit.

Cui favet doctus merito Thymannus,
Qui thymo dulci ambrosiaque vatum
Pascitur, fundens dociles in aures
    Dulcia verba;

Qui bona ludum moderatur arte,
Et supra morem puero frequenti
Cingitur, clara procul urbe pellens
    Desidiosos.

Cuius in toto memoratur orbe
Aequitas, virtus, studium bonarum
Artium, vultus quoque liberalis
Et pia vita.

Fama Morlagi populum per omnem
Nota differtur, liquidum ferentis
Auribus donum placidae Minervae
Atque diserti;

Quo magis nemo cumulare libros
Gaudet: hinc culta speciosa docta
Eius a cunctis bene praedicatur
Bibliotheca.

Praeter hos multi studiis dicarunt
Se bonis totos pariterque florent,
Et suae spargunt celebris per orbem
Nomina famae,

Quos libens omnes memorare vellem,
Si mihi tempus foret et facultas
Esset et lassus properante neuter
Pectine pollex.

Non meas inter numerare vates
Audeo nugas, docilis iuventae
Applicans mentem sophiae, probata
Carmine mirans.

Te satis Clio super (sic!) probavi
Nec sub Eurotae requiesce lauris,
Et redi nobis, quotiens vocabo.
Vive valeque.

Hab' ich etwa rasch und verwegen wieder
Einen zarten Dichter herausgefodert,
Wie der rohe Marsyas einst den kund'gen
Phöbus zum Unheil?

Von dem Trunk des gestrigen Tags, den Bacchus
Gar zu reichlich bot, mir versagt das Haupt und
Schmerzt die Brust und zittern am ganzen Leib hinfällig die Glieder.

Wo ihr willig nicht mir, o Schwestern, welche
An des Gaules Quellen ihr wohnet, eure
Hülfe schnell verleiht, so erliege sicher
Jeglicher Schmach ich.

Ennius, durch Waffen berühmt, der Sänger,
Nimmer, war er trunken nicht, sang er, heißt es.
Häufig, man erzählet es, hauchen Weinduft
Musen der Vorzeit.

Fort denn, die den Geist mir gefangen haltet,
Gehet fern von hier, o betrübte Mühen;
Sorgenfreier Muße bedarf die Seel' itzt:
Groß ist der Auftrag.

Hocherhabnes Lob im Gesang zu feiern
Dieser Stadt, und Bürger, durch Reichthum mächtig,
Gilt es. Ströme durch den Gesang, Apollo,
Geist mir und Wohllaut.

Zier westfäl'schen Volkes, sie Geist und Glanz, die
Stadt, weithin berühmt durch den Schutz Sankt Paulus,
Mehr denn Delphi selbst, durch der Künste Vielzahl
Steht sie Athen gleich.

Sie erfreut sich Land's, an Getreide fruchtbar;
Eines milden Himmels zugleich sich freut sie;
Nicht auch fehlen Eicheln den Säu'n, noch Stieren
Liebliche Weiden.

Hier durchschweift krautreiches Gefild der Hase;
Mit den Hauern drohen allhier die Eber,
Und es trinkt der fröhliche Hirsch am grünen
Rande der Quelle.

Riesigsteil gen Himmel entragen Thürme,
Hoch die Häuser stehn und es leuchtin prachtvoll
Tempel rings, die Mauern geschmückt umziehen
Düstere Gräben.

Häufig hier in lieblicher Fluth ergehet
Sich der Fisch, ihn fasset die krumme Angel.
Um die Wasser stehen, die Füße schimmernd,
Waschende Mädchen.

Hier verehren Christus mit seltner Ehrfurcht
Volk und Rath und Priester, der Keuschheit Diener,
Und von holden Stimmen erschallt Mariens
Feierndes Loblied.

Während Gottes Wort in der edlern Sprache
Ausgesät wird, strömen so Knab' als Mädchen
Viel heran, und Mütter und Alte lauschen,
Furchend die Stirne.

Stark sind Männer hier, von gewalt'gen Schultern,
Kriegessache führen sie ernst, mit Nachdruck
Und Verstand, nicht minder besonnen pflegend
Aemter des Friedens.

Doch der Jungfrau'n Schönheit besiegt, wie viele
Auf dem Erdkreis Städte bewohnt sind, alle;
Nirgends schmückt hellstrahlender Anmuth Liebreiz
Holdere Mädchen.

Froh die Mutter schauet des Ehegatten
Bild, den Sprößling, dem sie von früh an einflößt
Beste Sitten, auch ihn zugleich dem Lehrer
Bringt zur Veredlung.

Nicht den Armen stößet zurück ein Reicher
Starren Blickes; ihm aus der Börse langt er
Vor die Münze, fügt noch hinzu Gemüs' und
Krumen des Brodes.

Und gelehrte Männer verehrt die ganze
Stadt, an deren Genien reich vor andern
Allen sie die Gegenden überstrahlet
Unseres Erdstrichs.

Nicht auch pfleget liebend die Mus' nur Einer,
Sondern hochgebildet an Geist sind Viele,
Die ich im erwähnenden Lied, wie möglich,
Namentlich feire.

Unter allen Häuptern der Stadt ragt Rudolph
Langen vor durch Frömmigkeit, Sprach' und Dichtkunst,
Weit gefeiert, alle besiegend mit dem
Glanze des Namens:

So wie in der kleineren Bäume Mitte
Hoch den Scheitel hebt die Cypresse, oder
Unter niedern Kräutern die Ceder siegreich
Raget an Ehren.

Er, geweiht des himmlischen Königs Priester,
Singt Schamloses nimmer, noch auch, was zuchtlos,
Trägt er vor: fern scheucht von der frommen Seel' er
Jegliche Wallung.

Hochverdient, ich sag es für eins und immer,
Glänzt in Allem, was er beginnt, derselbe,
Würd'ger, als ein kärglich Gedicht in Eil' es
    Möchte verkünden.

Ihm Genoß ist Thegeder, vieler Künste
Kundig und durch hehrer Minerva Eifer
Ruhmvoll, und mit günstiger Muse fügend
    Treffliche Rythmen,

Welcher sich ergeht in der Vorstadt Gärten
Und in heil'ger Haine gesunder Frische
Langsam wallend sammelt mit emſ'gem Ohre
    Weisen der Schwäne.

Nicht Joannes Elius übergehe
Meine Muse hier; in lebend'ger Rede
Donnert er und heilige Satzung wohnt ihm
    Treu im Gedächtniß,

Dessen Wissen, Frömmigkeit, Sitt' und Ehre
Ringsher alles rühmet mit vollem Munde,
Der nichts als Gerechtigkeit höher schätzt und
    Edele Dichtkunst.

Aus der quellensprudelnden Stadt der Belgen
Peter kommend, tönet mit hellem Anschlag
Lieder, werth des Kundigen öft'rer Lesung,
    Kunstreich gebildet.

Aller Arten Bücher durchspähend, sucht er,
Wie die Biene fliegend umher sich Blüthen,
Zellen, Wachs, und dorther den Vorrath häuft er
    Lieblichen Honigs.

Welchem hold mit Recht der gelehrte Thymann —
Thymus und Ambrosia sind der Dichter
Süße Speiſ' ihm — der in gelehr'ge Ohren
    Liebliches Wort gießt.

Der nach rechter Weise die Schul' in Zucht hält,
Und mehr als gewohnt von der Knaben Vielzahl
Ist umringt, der weit der berühmten Stadt fern
    Bannet die Trägen;

Welchen man erwähnt auf dem ganzen Erdkreis
Als gerecht und tugendhaft, und beflissen
Edler Kunst, von biederem Antlitz und von
    Heiligem Leben.

Morlag's Ruhm verbreitet durch's ganze Land sich
Allbekannt, hellfließende Gabe bringt den
Ohren er, der friedlichen Pallas Gabe,
Groß an Beredtheit,

Dem kein Andrer Schriften zu häufen gleichkommt
Sich zur Lust; drob fein und gelehrt und glänzend
Seine Büchersammlung gepriesen wird ein-
stimmigen Mundes.

Außer diesen widmeten Viel' dem edlen
Eifer sich durchaus, und vereinet blüh'n sie,
Die berühmet weit durch die Welt den Ruf hin-
breiten des Namens,

Welche gern ich allegesammt erwähnte,
Wäre Zeit vergönnet mir und Vermögen,
Wären nicht dem Eilenden auch bereits müd'
Beide die Daumen.

Nicht erwähn' ich eigene Possen unter
Solchen Dichtern, ich der gelehr'gen Jugend
Geist zur Weisheit lenkend, allein Bewährtes
Feiernd im Liede.

G'nug und drüber, Clio, dich schon erprobt' ich;
Unter'm Lorbeer zög're nicht des Eurotas,
Und wie oft ich rufe dich, kehre hold mir!
Lebe beglückt denn!

5.

Ad Rodolphum Langium Elegia, quod poetarum fama sit immortalis.

(Murmellii Eleg. Mor. III, 1.)

Quamquam sum pauper, quamquam de sanguine plebis,
Mansurum nomen spero, Rodolphe, meum.
Sunt pro divitiis mihi clari munera Phoebi,
Nobilitat famam Calliopea favens.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Nil brevius forma, fugit insincera voluptas,
Fortunae pereunt, maxima regna ruunt;
Orta cadunt, inquit Sallustius, aucta senescunt,

Ad finem properant edita quaeque suum.
Dic, ubi pyramides nunc sunt, Memphitica tellus?
Dic, ubi sunt arces, Troia superba, tuae?
Occidit et Nireus, et bello fortis Achilles.
Annis invictum nomen Homerus habet.
Nomen Homerus habet, quin impertitur, et illis
Defunctis vitam carmine restituit.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Vivit adhuc felix Ascraei carminis auctor,
Aonidas lauro quem decorasse ferunt.
Fama Sophoclei non est peritura cothurni,
Dum coelum stabit, clarus Aratus erit,
Pindaricae cantus citharae resonabit in aevum,
Battiaden morti non dabit ulla dies.
Dulcia iucundi vivent figmenta Menandri,
Asper erit blandae dum meretricis amor.
Nulla Syracusiis veniet iactura Camenis,
Laetaque pastorum iubila semper erunt.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Ennius ingenio meruit contemnere fata,
Sit licet in tumulu, Scipio clare, tuo.
Actius exsuperat longosque Pacuvius annos,
Immortale tenet Plautus in orbe decus.
Prima ratis periit, Varronis carmina durant,
Lesbia vivit adhuc, docte Catulle, tua.
Semper alet vates Andini Musa Maronis,
Pastorum pecudes, proelia, rura canens.
Mulcebit doctas numerosus Horatius aures,
In medio virtus aurea donec erit.
Persius in libro semper memorabitur uno,
Lucanum tenebris tempora nulla dabunt.
Immensas mordax laudes Juvenalis habebit,
In toto quamvis algeat orbe fides.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Gloria Carmeli veteres Baptista poetas
Gymnasiis pellens pulpita celsa tenet.

Dum pia virginibus solventur vota sacratis,
  Dum populi flentes tristia fata gement,
Crescet honos vatis, maiorque videbitur annis,
  Rectius arbitrium posteritatis erit.
Tempestas numeros abolebit nulla Rodolphi
  Agricolae, faustum secla futura canent.
Quae dedit effuso silvas subitoque furore
  Angelus, aeternis laudibus astra petunt.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
  Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Te quoque summa manent laudum praeconia, Langi,
  Non aetas nomen nesciet ulla tuum.
Aequiparans Flaccum lyrici modulamine cantus,
  Cum Mariae laudes et pia gesta refers;
Delectas vario studiosa poëmate corda,
  Pindaricoque crucis carmine sacra canis;
Et Paulum celebras, et mystica dona Magorum,
  Quoque ferum repulit Nussia Marte Ducem,
Nussia quod veteres dixere Novesium, abunde
  Clara, ut Belgarum fortiter arma tulit.
Buschius, Aonio satiatus pectora fonte,
  Versibus est patriae gloria magna suae.
Quisquis amat Musas, longum sibi prorogat aevum:
  Emoritur vulgus, morte poeta caret.
Perge, precor, Clio populi sub moenibus huius,
  Qui sacra vestra colant, commemorare viros.
Nomina dic tantum servatoque ordine nullo,
  Judiciisque noli nos onerare tuis.
Dicere quae praestent inter viventia corda,
  Ut nosti, res est invidiosa nimis.
Diffuso late Tegederus nomine floret,
  Inque suburbano carmina rure canit.
Clarus Joannes cunctis memoraberis Eli,
  Temporibus legum iustitiaeque decus.
Censetur late doctusque Timannus habetur,
  In celebri celebrem qui tenet urbe scholam.
Docte Modersoni, te dextro lumine Phoebus
  Respicit et capiti frondea serta parat.
Petrus Aquensis agit diva cum Pallade vitam

Et sophiae puro munera corde fovet.
Non tanti fulvum curat Morlagius aurum,
Quanti doctrinas aestimat atque libros.
Huius Joannes non Iserlonius expers
Laudis erit, sacra relligione pius.
Montanus cultos Jacobus condere versus
Gaudet Apollineae laetus honore lyrae.
Floret Joannes Rotgerus, doctaque vatum
Calliopes cultor carmina doctus amat.
Clarus Bavincus, clarus Peringius una
Militia mecum non sine laude merent.
Hi me Pieriis oblectant cantibus, horum
Doctus Aristoteles lucida corda fovet.
Me quoque, ni fallor, vulgabit garrula fama,
Nec metuent blattas carmina nostra truces.

6.

Generoso et illustri Domino, Domino Hermanno Nuenario Comiti, praecipuo et singulari suo patrono, Joannes Caesarius Juliacensis S. D.[1]).

Quum anno abhinc undecimo tibi in familiaritatem adscitus essem, Comes generose atque illustris, iamiam una tecum in Italiam Bononiam usque profecturus, ubi tum tibi studendum bonis litteris animo iam antea destinaveras, ita ut postea evenit, incredibile prope dixerim, quanta ad hoc animi propensione ferebar anhelabamque, non ob id solum quod Italiam, alteram post Graeciam studiorum parentem, hac ratione mihi perlustrare contingeret, sed quod tibi adiunctus hoc ipsum multo liberius possem. Quippe quem eodem plane desiderio flagrare tenerique, quamquam adolescentem adhuc vix annum decimum sextum natum, sciebam, ob praecipuam in bonas litteras affectionem, idque etiam tua ipsius sponte magis, quam ullius quo antehac usus eras praeceptoris vel exemplo vel admonitione. Caeterum ubi tandem pro voto tibi sedem delegisti, nihil tum prius, nihil perinde utilius duxisti, quam statim intelligere posse, qualesnam illic studiorum professores haberentur, immo vero quae qualiaque insuper studia exercerentur, videlicet ut iudicio potius,

1) Dieser Brief steht als Dedication vor der Dialectik des Cäsarius.

non casu (ut plerumque fit), quaelibet amplecti tibi contingeret. Quo quidem in litteris addiscendis nihil periculosius aetati adhuc imperitae. Verum illud tu iam tum cavere voluisti ob hanc inprimis causam, ne frustra tantum iter ingressus videri posses ab reditu. Omitto quam magnis interim sumptibus constent vel quantulacunque in alienis terris percepta studio, si modo ea in his percipere detur quae sub nostratibus magistris atque praeceptoribus addiscere non possumus, ut necessum plane fuerit alienas semper terras studiorum gratia petere. Vel forte adeo stupida sit nostra praecipue Germania, ut sua non norit bona, praesertim hac tempestate, qua (si verum fateri licebit, citra tamen aliarum nationum iniuriam) una Germania, si Italiam non superat, ei tamen cedere ut non debet ita non vult, non tam imperii (quod sibi ante annos septingentos viribus et virtute sua peperit) ratione, quam doctissimorum virorum mira foecunditate et incredibili propemodum studiorum foetura. Quae certe temporum conditio est et, ut apud comicum poetam quidam ait, omnium rerum vicissitudo. At de his satis superque, quamquam ad haec ingerenda me non levis ratio impulit, unicuique etiam Germano homini aestimanda pensiculandaque. Itaque quum singula pene instar sedulae apis illic perspecta tibi explorataque haberes, visa tum tibi sunt nulla magis probanda quae tandem sequereris, quam quae studia humanitatis nomine insignita praedicantur. Sane ea quidem nunc non dico aut etiam intelligi volo sola humanitatis studia, quae vulgus sciolorum talia censet ac iudicat, citra tamen omne iudicium, sed quo nomine omnes bonae artes intelliguntur, quas qui sinceriter cupiunt appetuntque et amplexantur, hi sunt, ut A. Gellius ingenue attestatur, vel maxime humanissimi. Innuit et hoc ipsum M. Cicero in oratione illa luculentissima pro Archia poeta, in qua omnium bonarum artium, quae et humanitatis nomine nuncupantur, quandam inter se cognationem esse dicit. In his ergo quantum interim promoveris, nulla fere est in Christianorum orbe natio, cui illud non sit pro comperto. Attamen non defuere proximis annis, qui conati sint etiam memoriae prodere, te a maioribus tuis degenerasse, idcirco fortassis quod illorum vestigiis non inhaereas. Profecto si hoc degenerare est optimis moribus, pulcherrimis studiis decoratum esse, quid praeterea probe vivere dici debeat, haud satis scio. Verum enimvero longe alia est eorum de te opinio (nec certe falluntur), qui undique te litteris suis elegantissimis pariter et doctissimis invisere satagunt, quod commode

ipsi nequeant vel loci distantia, vel temporum importunitate prohibiti. nihil aliud abs te exigentes, nisi ut tecum amicitiam inire sibi liceat studiorum amore. Tantum vero abest, ut aliud quidpiam quaerant, ut ex his nonnulli, nisi fortunae conditio in te eos deterreret, ipsi priores contenderent certarentque vel hac via te sibi conciliare atque devincire. Unde et plurimi illorum, quum id sibi minime licere animadvertant, alia ingrediuntur via, ac compensare illud tentant modis omnibus, suarum videlicet lucubrationum monimentis, quae tibi nuncupent, si modo te digna utcunque etiam ipsis visa fuerint. Nec tamen tuam sinis interim liberalitatem ociosam esse torpescereve, magis id adeo ut te gratum exhibeas officio functus, quam ut amicitiae debitum repensare videri velis. Unum iam ex his omnibus in medium proferre mihi liceat Rhodolphum Langium equestris ordinis virum, ecclesiae Monasteriensis per Vestphaliam, quoad vixit, canonicum, proximis diebus vita feliciter haud dubie functum. Hic, quum anno superiori vi pestis hinc pulsus Vestphaliam ipsam, immo Monasterium inibi sitam urbem, inter Germaniae urbes non minimam, concederem, desiderio illius viri ac Petri Aquensis, qui et ipse canonicus ibidem apud aedem divi Martini, pellectus ob studiorum commercia, quoties tum apud illum diversari mihi contigit (contigit autem non raro), toties illud verbum repetere solebat: „Utinam mihi per aetatem liceret Comitem illum Nuenarium invisere, nec sumptibus parcerem nec labores ullos subterfugerem. viderer nimirum ipsi mihi vel hac parte multo iam felicior.“ Haec ita vir ille tantus. In quo (dispeream si mentior) incertum eruditio maior an virtus fuerit vitaeque sanctimonia. Et tamen haud alio titulo quam poetae illum, dum vixit, dignati sunt barbari, quamquam ipse, ut erat modestissimus, tanti nominis honore, ut nec dignari se unquam voluit, ita nec gloriari consueverat: ut intelligant istius modi homines, poetae nomen longe praeclarius esse, quam imperitis adolescentibus ac vulgo passim ab istis persuadeatur: quippe quo nemo iure censendus est, ut nec oratoris, nisi qui in omni genere studiorum pene consummatus sit, auctoribus Cicerone et Quintiliano. Sed quid istud tantopere miramur in his, qui, quum ipsi nihil efficiant dignum quod legatur, eos tamen, qui hoc possunt ac praestant insigniter utiliterque ac varie, non poetas solum appellitant, sed insuper incessere non cessant etiam contumeliis ac per hoc opprimere nituntur? Sed nesciunt, vel forte se scire dissimulant, quod virtus quo magis incessitur irritaturque, hoc magis splendescit

effulgetque clarius. Neque vero iidem satis putant hoc sibi veluti licere, quod doctissimum quemquam isto modo vellicant lacessuntque ac provocant iniuriis mille modis, nisi et in publicis concionibus quidam eos insectarentur, atque etiam (id quod indignius est) ipsa studia damnarent. ob id potissimum credo quod barbara non sunt, et per hoc ab eorum instituto multum diversa. Proinde credo si quis nunc Aristotelem aut graece, quemadmodum ab ipso scriptus est, aut latine loquentem legat ac discat, et per hoc rectius intelligat, hunc non iam philosophiam ex ipso didicisse, sed poetriam, ut aiunt, protinus clamabunt. Unde et ob eandem causam arbitror nec ipsum Aristotelem, hodie si viveret, philosophum dicerent isti, sed vel poetam vel oratorem, quamquam eius nec poeticam fortassis nec duplicem rhetoricam viderunt hactenus. Taceo de Platone ceterisque gravissimis praestantissimisque philosophis. Quae (malum) ista est animi corruptio vel perversitas iudicii, rem re vera auream non auream, sed vel cypriam vel orichalci nomine censere? et contra, rem mere cypriam vel ex orichalco constantem non talem iudicare, sed auream? quum tamen ars, si recte tradatur, nos huius plane commoneat „Ne qua subaerato mendosum tinniat auro," ut Persius satiricus poeta ait de auri specie loquens. Quin vero et hoc etiam turpius haec studia damnant, quod ad indoctam plebeculam, quo miseros parentes hoc pacto deterreant ne suos liberos his studiis sub talium professoribus institui curent, quoniam videlicet nihil ex his quaestus aut lucri consequi possent iam adulti. O vanam et stolidam persuasionem et bonis mentibus prorsus indignam. Quasi vero, qui his careant studiis, ac per hoc barbare omnino sub istis studiorum humanitatis osoribus instituti sint, iam inde sibi magnum proventum quotannis comparare queant, quum tamen ipse noverim non paucos ex his, qui, nisi sacrificuli facti aut certe puerorum instituendorum provinciam nacti essent aliquando, gravi procul dubio sese servitio mancipare coacti fuissent, licet magnificis adornati titulis, quod iam id patrimonii quod adhuc supererat paene consumpserint atque in illum usum ac finem, ut titulis illis fungerentur, expenderint. Et tamen iidem hoc tempore, nisi humanitatis studiis sese dedant, inepti prorsus iudicantur, qui vel iuventuti instituendae praesint. Quid ergo si quaestus iste sordidus ex studiis, quae discimus, quaeritur tandem? Nonne id multo commodius multoque etiam praeclarius et facilius hi posse facere probantur, qui talibus studiis imbuti sunt? id quod in trivialibus

scholis iam receptum ubique fere est, et in nonnullis quoque publicis gymnasiis celebritatibusque per Germaniam nuper institui coepit ab his Principibus, qui vel plane eruditi sunt ipsi, vel aliorum exemplo ducti annuo stipendio tales conducunt ac fovent honorificentissime, qui studia huiuscemodi profiteantur. Inter quos unus omnium (absit adulatio dicto) Fredericus, illustrissimus Saxoniae dux atque princeps elector, quasi aleam ad hoc institutum iecisse collaudatur. Quid quod et Leo X Pontifex Maximus statim ab initio sui pontificatus, ante non multos annos abhinc, undique viros in his studiis exercitatissimos inquiri ac Romam accersiri iusserit, ob nullam profecto aliam causam, nisi ut, stipendio ab ipso conducti, publice huiuscemodi studia profiterentur ad communem studiosorum utilitatem? quam certe et ipse probe intellexit, institutus iam antea per adolescentiam his litteris sub Angelo Politiano viro undecunque doctissimo. Quae eadem etiam studia quantum per omnem vitam coluerit Pius II, et ipse Pontifex Max. tempore Frederici tertii Imperatoris Romani aetate fere nostra, antea dictus Aeneas Sylvius, egregia illa opera quae post se reliquit indicant apertissime, et tamen nihil detrimenti sub illis duobus doctissimis Pontificibus passa est Ecclesia, nec patietur credo, quantum quidem ad religionem attinet et Christianam pietatem, ut idcirco male Christiani putentur qui his studiis operam suam navant per id aetatis, dum nondum licet sacras litteras attingere, utpote quae hominem requirant qui iam calleat ipse quanta cum reverentia litterae illae tractandae sint et pietate colendae. Nec aliter certe visum fuit olim inter ecclesiasticos illos scriptores divo Hieronymo et Aur. Augustino caeterisque huinsmodi viris ut sanctissimis ita doctissimis. Quorum proinde libri scatent passim poetarum oratorum ac historicorum dictis atque sententiis, ubi raro ex philosophis quidquam invenias ab illis citatum. Annon etiam Basilius cognomento Magnus, Caesareae Cappadociae civitatis archiepiscopus, pulcherrimum de saecularibus litteris legendis ad nepotes suos adolescentes adhuc opusculum composuit? In quo ante omnia Homeri poesim aliud nihil quam virtutis laudem esse dicit, ut qui sicut in Iliade regum ac populorum stultitiam veluti depingit, ita in Oddyssea sapientiam ipsam ubique commendat, simul commonstrans quam rara sit inter mortales ipsa, unius exemplo, nempe Ulyssis. Non igitur studiosam iuventutem decebit ea cupere scire atque addiscere, quae nec sancti patres et tanti episcopi omittenda sibi putaverunt et summi pontifices tantopere

sunt prosecuti non sine magna ipsorum gloria? Sed scio ignosces mihi, atque eo quidem libentius, quando ista dicere non natura sed indignatio me cogit. Quemadmodum et ille ait: „Si natura negat, facit indignatio versum.“ Qua de re haec nunc missa facientes ad id revertamur, quod instituimus. Nempe ut causam tibi exponerem dialecticae nuperrime a me in compendium collectae, quam tamen longe antea conceperam animo tua inprimis causa, utpote quum Bononiae una essemus, ubi tum tibi unam illam deesse conqueri saepenumero solebas ad studiorum cumulum. Sed cur tantisper distulerim, in causa fuit incredibilis occupatio ab reditu ex Italia in auctoribus et Graecis et Latinis enarrandis, praesertim Plinio auctore certe non tam difficillimo omnium quam maxime vario et per hoc omnium foecundissimo utilissimoque, ut qui unus pro multis sufficere possit. Eam ergo nunc tandem exhibeo ac tibi nuncupo, excusam his ferme diebus quibus et collegi, non quod tu ea nunc indigeas, quippe qui iam, trivialibus illis disciplinis post tergum relictis, gravioribus studiis impensius incumbis, sed ut tuo auspicio studiosi adolescentes habeant, quo simul et artem discant, et latinitatem ipsam, si non plane discant ex ea, non tamen dediscant. Id quod maximopere curare volui, quamquam fortassis assecutus non sum. Nec certe res ipsa usque adeo desiderat contenta doceri magis, ut Manilius ait, quam ornari. Hanc ergo suscipe lubens, ac non rem magis ipsam quam offerentis animum tecum expende. Et si quid utilitatis ex ea adolescentes perceperint, id tibi potius quam mihi acceptum referant. Praeterea si est in ea quod a nonnullis improbari possit, quod utique non tam vereri quam fateri possum, hi quaeso boni consulant, atque id Propertii secum animo evolvant: „In magnis et voluisse sat est.“ Utcunque tamen sors tulerit et eventus, qui semper incertus est, quia tuo auspicio exit, levius feram obtrectatorum susurros. Nec deterrebor quin et posthac, ubi eam sensero a probis non omnino improbari, alia, quae vel suppressa iacent vel sub incude formantur, edenda curavero. Vale. Coloniae MDXX. XVI. Cal. Apriles.

7.

Durchluchtiger [1]) hoichgeborner Furst, gnediger her. Wir bidden J. f. g. oithmodichlick twetten, woe wir vam anfange des hilligen Evangelii alhir tho Munster sast groten, doch guidtwilligen arbeitt, woe dan truwen deineren des herrn tosteitt, angewant, alle tit verhopende, sulgs solde dorch gnedich insehent des almechtigen Gods verminnert hebben. Doich (woe wy sehen) dorch twispaldige lehr, by uns erstanden, sulke unse arbeitt und armoitt nicht wenich (kent God) uns under den henden, uith leessicheit des Raides, vermert und gewassen ist, also dat wy oick aver lange tidt darvan tho tehen hedden gedrungen weest, so nicht J. f. g. uith Christlichem gemote sine deiner des wordes her gesant, dar mett wir nicht wenich vertrostet alles tho einem guiden eende und eindracht to averkommene. Darumme wy oick allen missgelungen arbeitt vorgieten, und in gewoenter armoit gantzwillich verharret, truwelich mit vorgedachten deineren im worde des hern angeholden vormanet gebeden und geschulden, ja, wu Christus sulvest secht, em gepippen und geschriet, doch wenich uithgerichtet. So gewaldich drifft her in de listige Satan sy in gruwsame erdom und wederdope. Und de wile wy in so verlicher anfechtunge van einem E. Raide wenich handthavet werden und bistandes folen, so dan apenbare wy mit gewalt uith unsen kercken gedrungen sint, werde wy mit armoett sampt gewalt gedrungen, eine Stadt Munster to laten unde den stoeff van unsen voten affthoslane, se eren gerichte averthogevene. Bidden derhalven oithmodelich, J. f. g. will ansehn unse standthafftichelt im woirde des herrn, oick truwen arbeitt, und uns in J. f. g. landtschap dulden, oick uns under andern sins Christliches gemots laten erfaren, darmit dat wy van J. f. g. underholden und etlicher mate to denste mochten geholpen werden. Des wir uns gentzlich negest Godt to J. f. g. vorsehen, und bidden des oithmodelich J. f. g. schrifftliche antwort by jegenwerdigen thoner desser Supplication. Darmede wy J. f. g. Gode dem almechtigen willen befolen hebben, de J. f. g. im godzeligen regiment to langer tidt mote fristen gesundt. Dat. to Munster pridie Purificationis (1. Febr.) a. 1534.

J. f. g.

underdeniger

Petrus Werttemius Brixius thon Noirde	concionatores.
Johannes Glandorpius	rector schole.

---

1) Die Originale der beiden folgenden, an den Landgrafen Philipp von Hessen gerichteten, Briefe, welche hier zum ersten Mal im Druck erscheinen, werden im Regierungsarchiv zu Kassel aufbewahrt.

8.

Durchleuchtiger [1]) hochgeborner Furst, gnediger Herr. Ich fuge E. f. g. undertheniglich zu wissen, daß vor meiner inkumpst alhie zu Munster nicht allein die widdertauff, sondern auch sust viel schedlicher und verderblicher secten neben dem Evangelio Jesu Christi ingerissen und geplantzet sein. Widder diesen allen habe ich mich sampt den andern predicanten (so hie noch in gesunder lehr Jesu Christi bestendig waren) nu ein zeit lang, so viel muglich, in grosser gedult mit allem muglichen vließ und arbeit gesetzet, meiner auch tag und nacht, mit aller sachtmudicheit da widder zu predigen, zu disputieren und zu handlen, nicht verschonet, und ob ich gleich biß her alle unkraut und spaltung nicht habe mugen ußraden und nidderlagen, haffe ich doch, daß ich durch der gnaden gottes hie viel guttes gethan, und die middelstraß (wie hie von noten) alle zeit gehalden habe, wie dan beid geistlichen und weltlichen, gelerten und ungelerten, so von noten, hie von mir zeugen werden.

Die weil nu hie die widderteuffer und widdergeteuften durch gottes gnaden zum deil verstummet und zu schanden worden sein, auch nicht mehr mit gottes wort (wie billig were) mit uns handlen durffen, und hie aller dingen keine gehorsam ist, faren sie mit lauter gewalt fort, rotten und verbinden sich under einandern widder uns, und waß sie uns und denen, so ihnen abgefallen und zu uns getreden sein, zu widder gethun kunnen, lassen sie nicht, haben auch negstvergangen fritag on alle redliche ursach gegen einen ehrbarn rad einen uflauff gemacht. Wie wal drin noch niemant verletzet ist, so leiden die predicanten und gelerten, welche hie in dieser anfechtung in der heilsamer lehr Christi bestendig blieben sein, grossen mangel und armut in ihrer schwerer arbeit. Und in diesem allen haben wir von dennen, so uns billig bistendig und behulfflich sein sulten, gar wenig behulffs oder bistandeß, daß uns die sache vast seer verdechtlich ist, und forchten auch, wir werdens in die lenge hie nicht erhalten kunnen, eß were dan daß die obrigkeit drin sehen wulde. So habe ich auch nach dem fleisch hie nicht viel nutzeß und zu heim großen schaden. Drumb bitte ich, E. f. g. wullen mir erlauben oder gebieden, heim zu kommen. Denn sie werden mich sust swerlich verlassen. Je doch willen E. f. g. mich hie in dieser ellend noch ein zeit lang wissen und haben, wil ich gern gutwillig underthenig und bereit sein, zu thun, waß mir muglich ist. Nur allein begere ich von E. f. g. ein gnedige gunstige antwort, wie ich mich hie in halden sal.

Auch die predicanten und gelerten, so hie in der anfechtung in gesunder lehr Christi bestendig blieben sein, habe ich sorge, mussen nots und armuts halben diese stat verlassen und zum deil anders wahin zihen,

---

1) Man bemerke, daß wenige Wochen, nachdem dieser Brief geschrieben worden, nämlich schon am 27. Februar 1534, die Wiedertäufer alle Andersgläubigen mit Gewalt aus der Stadt verjagten.

wie sie dan an E. f. g. selber schreiben. Wen sie nu jo mangels halben von hinnen zihen musten, wulden sie E. f. g. gerne am worde deß heren ader an der scholen dienen. Ich muß ihnen werlich, gnediger, daß gezeugnus avergeben, daß sie gotforchtig gelert und bestendige menner sein. Waß E. f. g. nu dar in thun willen, mag E. f. g. ihnen gnedlich zu erkennen geben. Hie mit wil ich E. f. g. got dem almechtigen befalen haben. Mit der eile. uß Munster. anno domini 1534, prima Februarii.

E. f. g.

undertheniger

Theodorus Fabricius der Hebreer.

(Nachschrift.) Es wurde auch on allen zweifel hie und im gantzen land dem Evangelio Jesu Christi ser nutzlich und furderlich sein, wen der bischoff allein die hauptmenner und vorgenger der widderteuffer ein wenig beß erschrecken wulde. Da mit keme widdrumb ein gehorsam und forcht under ihnen, wurde alsdan daß Evangelion Christi nicht allein hie einen fortgang, sondern in den umbliggenden steten und flecken gewinnen, und wulde mit der gotlicher hulff in der kortz, es were dem bischof lieb oder leid, daß Evangelium in allen seinen steten brengen. Dan die stefte begerens heftig, und, menschlicher weise zu reden, hindert nicht dran, dan allein die widdertauf. Hir in sein uns E. f. g., so muglich und geraden, behulfflich.

9.

Cotius und die Reformation in Alen.

Alen, unweit Beckum gelegen, gehört zu den östlichen Städten des Stifts Münster, deren Haupt und Vorort Warendorf war. Als in der Stadt Münster die lutherische Partei die Oberhand gewonnen hatte, bemühte sich dieselbe sofort, die andern Städte in den religiösen Streit gegen die drei oberen Stände des Stifts mit hinein zu ziehen. Während nun Coesfeld an der Spitze der westlichen Städte die Anmuthungen der Hauptstadt kühl abwies, bestimmte Warendorf, dessen Stadtrath früh mit der Bewegung sich befreundet zu haben scheint, die östlichen Städte zu freundlicher Annäherung (Oct. 1532). Die Entwicklung der natürlichen Folgen dieses Schrittes wurde zwar für's erste durch die kriegdrohende Wendung, welche die Sache nahm, und durch die rasche Rüstung des Bischofs gegen Münster verhindert. Nachdem aber die Vermittlung des Landgrafen Philipp der lutherischen Partei in der Hauptstadt den vertragsmäßigen Besitz der Oberherrschaft verschafft hatte (Febr. 1533), steuerte die Verbindung der Gleichgesinnten in den kleineren Städten von neuem, und nun mit Erfolg, nach dem gleichen Ziel. In Coesfeld fügte sich der Rath erst allmälig, zögernd und bedächtig, dem Drängen der Volksführer; in Warendorf dagegen erhob die Partei sofort ihr Haupt, und unter dem Schutze des Raths durfte der Pastor Regewart, Roth-

manns Freund, schon im März 1533 die Abendmahlslehre in öffentlicher Predigt angreifen. Nach der Huldigung und den dreitägigen Festen und Aufzügen in Münster, die sich wie eine feierliche Versöhnung zwischen dem Fürsten und der siegreichen Revolution ausnahmen (Mai 1533), schien vollends keine Gefahr mehr für diejenigen vorhanden zu sein, die das Banner der neuen Lehre in den übrigen Städten des Stifts erhoben. Schon am Pfingsttag (1. Juni 1533) kam es in Warendorf zum Bildersturm. Beckum und Alen thaten sofort desgleichen.

Noch wog zu Alen das Bestreben vor, die Bewegung in der gesetzlichen Bahn zu erhalten. Es sind zwei Actenstücke übrig [1]), beide vom 2. Juni 1533: das erste eine Eingabe der gemeinen Bürger zu Alen an Bürgermeister und Rath, worin sie vom Rath begehren, daß er den Fürsten um die Erlaubniß bitte, „das Wort Gottes in Alen recht und rein durch gute, treue und vernünftige Predicanten predigen zu lassen; was ungöttlich sei, abzuthun, und was göttlich und recht sei, wiederum anzuordnen.“ Das andre ein Schreiben des Raths an den Bischof, worin derselbe den Antrag der Bürger zu seinem eigenen macht, und um die gnädige Vergünstigung bittet, die Gemeine solche Predicanten hören zu lassen.

Wie zu erwarten stand, erfolgte eine abschlägige Antwort. Der Bischof wollte, seinem Versprechen gemäß, selbst eine Reformation geben und die Mißbräuche beseitigen. Aber der Zauber der Autorität war seit dem Siege Münsters gebrochen, und auch Alen glaubte nunmehr, da auf dem gesetzlichen Weg das Ziel nicht zu erreichen war, zu dem Mittel der Selbsthülfe vorschreiten zu dürfen.

Die Bürger richteten ihre Augen auf Cotius. Als Lehrer der Schule war er neben der verhaßten Geistlichkeit die bedeutendste geistige Größe in der kleinen Stadt. Seine religiösen Ueberzeugungen hatte er hier so wenig, als früher in Münster, verheimlicht, und war die Hauptstütze der Partei geworden. Als Stadtschreiber hatte er die beiden erwähnten Schreiben wahrscheinlich selbst abgefaßt. Er war in Wittenberg gewesen, hatte zu Münster die Apokalypse erklärt: so lag es auf der Hand, daß kein andrer geeigneter als Cotius war, Alen in die neue Zeit hinüberzuführen. Ohne weiteres forderten ihn seine Mitbürger auf, als Prediger an ihre Spitze zu treten und die Reform in seiner Vaterstadt einzurichten.

Aber Cotius war vorsichtig geworden. Auf die ersten tumultuarischen und formlosen Aufforderungen ging er gar nicht ein, sondern wartete ab, bis Rath und Gemeinheit, wie der Gebrauch andrer lutherischen Städte es mit sich brachte, ihn förmlich und feierlich zu dem Amte der Predigt beriefen. Und auch dann zog er sich in zweite Linie zurück, indem er für die Annahme des ihm gewordenen Rufs zur Bedingung machte, daß man die erste Einleitung der Reform zwei Predigern aus

---

1) Im Provinzialarchiv zu Münster. Niesert hat sie abdrucken lassen in den Beiträgen zu einem Münsterschen Urkundenbuch I, 213 und 215.

Münster übertrage. Das geschah. Man wandte sich an des Cotius Freund Brixius, der das Predigtamt an der Martinikirche in Münster verwaltete, und bat ihn, einen Gehülfen, dessen Wahl man ihm überließ, zum gemeinsamen Werk mitzubringen.

Brixius reiste am dritten Sonntag nach Pfingsten [1] (22. Juni 1533) gen Alen hinüber und ging unverweilt zur Kirche. Da die Kanzel schon von dem Kaplan Kattenbusch eingenommen war, so hielt er seine Predigt auf dem Kirchhof, und versprach die Fortsetzung am Nachmittag in der Kirche selbst zu geben. Zur festgesetzten Stunde versammelte man sich vor der verschlossenen Kirchthüre. Der Küster hatte Befehl, nicht zu öffnen. Es kam zum Tumult, und den Kirchenthüren und Fenstern drohte ernstliche Gefahr. Mit Mühe beschwichtigten die Reformatoren den Ungestüm der Alener. Der Küster, nach erschöpftem gesetzlichen Widerstand, öffnete die Thüre, und die Predigt fand statt. Weiterhin hatte die Sache nun ungestörten Fortgang. Brixius kam allwöchentlich von Münster herüber, und predigte in der Hauptkirche der Stadt, und der Gefährte, den er gleich anfangs mitgebracht hatte, Johann von Bevern, ein vormaliger Franciscaner, erhielt das Predigtamt an der anderen Kirche. Als endlich Brixius vor seinen Pfarrkindern zu S. Martin die wöchentlich sich wiederholende Versäumniß nicht länger zu verantworten wußte und den Alenern seinen Dienst aufsagte, wurde Cotius bewogen, sein Versprechen zu erfüllen, an Brixius Stelle zu treten, und die Reformation seiner Vaterstadt, die er vorbereitet und unterstützt hatte, jetzt für die Dauer zu befestigen.

Cotius trieb die Vorsicht weit. Ehe er endlich einwilligte, ließ er sich nicht allein eine förmliche Vertragsurkunde vom Rath ausfertigen, sondern es mußten Rath und Gemeinheit insgesammt einen Eid leisten, daß sie nie vom Evangelium ablassen, vielmehr Gut und Blut mit ihrem Prediger hingeben, für die gute Sache alles aufopfern wollten. Er mochte früher als die übrigen erkennen, daß diese Sache auch jetzt noch, im Sommer 1533, ihre Gefahr hatte. Am 8. September, in der Nacht, holte der Bischof aus der Stadt Dülmen die Häupter der Partei mit gewaltiger Hand heraus und warf sie ins Gefängniß. Wer bürgte dafür, daß sich Aehnliches nicht auch in Alen zutragen würde? Und überdieß hatte Alen außer Bischof und Domcapitel, die sich jetzt ernstlich zur Gegenwehr anschickten, noch ganz besondere Feinde, vor denen es sich wohl hüten mochte.

Es waren Mönche des adligen Klosters Kappenberg, die, bisher im Besitz der beiden Alener Pfarren, vor dem Rector und seinen Münsterschen Freunden hatten den Platz räumen müssen. Diese beruhigten sich

1) Hamelmann gibt den dritten Sonntag nach Trinitatis (29. Jun.) an; aber, da er hinzufügt, daß Brixius über das Evangelium vom verlornen Schaf predigen wollte, welches auf den dritten Sonntag nach Pfingsten fällt, so ist anzunehmen, daß Hamelmann ein Versehen in der Zeitangabe gemacht hat, was ihm auch sonst nicht selten begegnet.

nicht bei der vollendeten Thatsache. Besonders strengte der eine von ihnen, Johann Harman, der in der Mark und im Paderbornschen eine ausgebreitete und angesehene Verwandtschaft hatte, alle Kräfte an, um den ehemaligen Pfarrkindern die Bedeutung seiner Feindschaft zum Bewußtsein zu bringen. Unversehens traf dann die Rache ihr Ziel.

Nachdem er zuerst durch den Einfluß des Klosters von Bischof und Domcapitel sich die Zusicherung verschafft hatte, daß man das Auge zudrücken wolle, falls er Alen Gewalt für Gewalt zurückgeben würde, versammelte er seine Vettern und Freunde und nahm ihnen das Versprechen der Hülfe ab. Es wurde ihnen leicht, im stillen einen starken Trupp Reiter zusammen zu ziehen. Am 22. September, in der Morgenzeit um 8 Uhr, vom Nebel geschützt, rückten sie bis dicht vor die Stadt, und nahmen mit einem kühnen Griff den ganzen Reichthum der Bürger, nämlich alles Vieh was auf den schönen Wiesen der Stadt weidete, fort. Als die Kunde in die Stadt drang, war es zur Rettung schon zu spät.

Ein dunkles Gerücht zwar von der bevorstehenden That war schon am vorhergehenden Tag nach Alen gekommen. Aber es hatte keinen Glauben gefunden. Selbst jetzt kümmerte man sich zuerst kaum darum, als einer durch die Stadt rannte und mit lauter Stimme rief: Habt acht auf eure Kühe, ihr Männer von Alen! Nur langsam machte sich die Wahrheit geltend. Die Bürger waren in der Kirche, wo der Franciscaner predigte; Cotius mit der ganzen Gemeinde hörte zu. Als nun die Trauerbotschaft leise von Mund zu Mund flog, leerte sich noch während der Predigt, rasch die Kirche, und der Prediger selbst, ohne den Grund der seltsamen Erscheinung zu erfahren, eilte mit Cotius hinter der Menge her. Nach dem Thore, nach den Wiesen ging der Lauf. Mit eignen Augen sahen die Bürger, was geschehen war. Und schon wußte man den Urheber der That zu nennen: der Mönch von Kappenberg hat es gethan; das Evangelium, die Predigten sind Schuld daran. Der Schaden wurde auf 11000 Goldgulden geschätzt.

Die Begebenheit machte einen überwältigenden Eindruck. Nie, in keiner Stadt, ist ein Umschlag der Gesinnung rascher und vollständiger eingetreten.

Noch auf der Wiese begannen die Vorwürfe gegen Cotius. Einige der glühendsten Eiferer für die Reinheit der Lehre vergaßen sich so weit, daß sie gegen den Prediger des Worts das Schwert zogen und ihn bedrohten. Nur durch rasche Flucht entzog sich der Reformator dem Verderben. Kaum gelang es ihm, seinen Verfolgern im Lauf zuvor zu kommen, und das Haus zu erreichen, dessen schnell verriegelte und verbarrikadirte Thüren und Fenster für den Augenblick gegen die andringende Menge nothdürftigen Schutz gewährten. Aber die größere Gefahr stand noch bevor. Als die Sturmglocke Rath und Gemeinde, Männer und Weiber, Knechte und Mägde zusammengerufen hatte, ward unverweilt das Verlangen ausgesprochen, Cotius auszuliefern, um die Kühe wiederzuerlangen. Männlich widerstand der Stadtrath der heftig fordernden Gemeinde: er erinnerte die Ungestümen, ihres guten Namens, des

eingegangenen Vertrags, des geleisteten Eides eingedenk zu sein. Das letzte wirkte. Aber doch nicht so ganz, daß man nicht einen Ausweg gefunden hätte. Haben wir Männer auch, sagten die sophistischen Alener, jenen leichtsinnigen Eid geschworen, so sind doch unsre Weiber durch ihn mit nichten gebunden. Ehe noch dieser gefährliche Einfall Folgen hatte, eilte rasch der eine Bürgermeister, Gerhard Ossenbeck, zu Cotius ins Haus, und führte ihn, in Frauenkleider vermummt, in ein anderes Haus, wo er unter Strohhaufen versteckt Tage und Nächte ausharren mußte. Denn unterdeß begannen die Weiber wirklich die Belagerung. Einige suchten die Thüren zu erbrechen; andere kletterten zu den Fenstern hinauf; alle Ausgänge wurden sorgfältig besetzt gehalten. Da half es nichts, daß Bürgermeister und Rathsherren selbst herbeieilten, und mit Wort und That, unter Beihülfe der Stadtdiener, die Angreiferinnen zurückscheuchten. Sie wichen nicht, und brachten zuletzt gar Leitern herbei, um das Haus mit Sturm zu nehmen. Unerschrocken leitete die Frau des Rectors die Vertheidigung; sowohl Rede als Gewalt der Gegnerinnen fanden schnelle und wirksame Entgegnung; schon hatte sie, um die Stürmenden zu begrüßen, Töpfe mit heißem Wasser in Bereitschaft, deren Anwendung nur durch die eindringlichen Vorstellungen des Franciscaners, der bei dem Collegen wohnte und unfreiwillig an den Leiden der Belagerung theilnahm, zum Glück verhindert wurde. Allein wer weiß, zu welchem Aeußersten es noch gekommen wäre, wenn man nicht plötzlich unter den Angreifenden das Gerücht verbreitet hätte: Cotius sei aus dem Hause entkommen, und eben im Begriff über die Stadtmauer hinüber zu flüchten. Ohne Verzug bewegte sich der ganze Haufe nach der Mauer. Diesen Augenblick benutzten zwei Rathsherren, um auch die Frau aus dem Haus zu entfernen und in einem sichern Versteck unterzubringen. Johann von Bevern, um den sich niemand kümmerte, sorgte selbst für sich, indem er in einen Nachbargarten hinüberstieg, und sich unter dort aufgeschichteten Reisigbündeln den Augen seiner Pfarrkinder entzog. Erst in der vierten Nacht wagten es die Bürgermeister, den Rector aus dem Versteck, wo er so lang ohne Speise und Trank geblieben war [1]), holen zu lassen, um ihn vom Hungertode zu erretten. Dann brachte man ihn wieder an den Zufluchtsort zurück: denn noch immer währte die Aufregung unter den Bürgerinnen Alens fort. Der Franciscaner fand unterdeß Gelegenheit, unbemerkt aus der Stadt zu entweichen. Endlich, in der sechsten Nacht, ward Cotius wieder unter dem Stroh hervorgeholt und von den Bürgermeistern Gerhard Ossenbeck und Johann von Langen auf das Rathhaus gebracht, wo ihn der versammelte Rath empfing, und nach vielen Beileidsbezeugungen und eifrigen Versicherungen fortdauernder Anhänglichkeit an das Evangelium und an seine Person ihn um schleunige Abreise ersuchte. Nachdem er vorher auf Erfordern das Versprechen ge-

1) Hamelm. Opp. p. 1305: Interea bonus vir, Cotius, neque cibo neque potu usus est, immo ita divinitus erat sustentatus ibi, ut etiam desiderio cibi potusve non affectus fuisset, tantum quod orasset et Domino se commendasset.

leistet hatte, die erfahrene Unbill nie in seinem Leben an irgend einem Alener Bürger rächen zu wollen, wurde er noch in derselben Nacht unter sicherer begleitung nach Münster gebracht, wohin ihm bald darauf seine Frau mit dem Hausgeräthe folgte.

Alen blieb fortan der Reformation unzugänglich. Es ging ihnen — sagt der gute Hamelmann, der die Geschichte dieser Katastrophe nach den Angaben der Frau des Cotius und eines jungen Anverwandten desselben aufgezeichnet hat, — wie einst den Gerasenern, welche es lieber sahen, daß Christus ihr Gebiet verlasse, als daß er bei ihnen bleibe und sie den Weg des Heiles lehre. Wehe, fügt er hinzu, wehe diesen gottlosen Bürgern und ihren Weibern, die, da sie ihre Kühe verloren hatten, auch das Heil in Christo Jesu verloren, indem sie ihn in seinem Schüler verfolgten! —

Inhalt.

Beilagen.



